Nummer 181 — Mittwoch, 5. August 1914 — 30. Jahrgang

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse" erscheint täglich außer Sonntags
Stadttelephon in Frankfurt: Hansa 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Lokalinserate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen (Stellen-Anzeigen, Angebote v. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg. Finanzanzeigen u. auswärt. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Fernsprecher im Verkehr mit auswärtigen Orten: Fernsammer 43

Englands Kriegserklärung.

Deutsche Truppen marschieren durch Belgien nach der französischen Nordgrenze. — Ein Ultimatum Englands wird von Deutschland abgelehnt. — Englands Kriegserklärung.

Nun hat alle auch England sich seinen Freunden an der Rema und der Seine angeschlossen, um dem beargwöhnten Deutschen Reiche den Garaus zu machen. England, das so stolz darauf ist, ein freies Volk zu sein, hat sich dem russischen Zarismus angeschlossen, der sich nur durch Mord und Unterdrückung jeder freien Volksregung bis jetzt in der Herrschaft behaupten konnte. Die Saat, die König Eduard VII. von England mit seiner Einkreisungspolitik ausgesät hat, ist jetzt aufgegangen, und der eiserne Ring, der Deutschland erdrücken soll, ist geschlossen. Aber wir sind gerüstet und wir fühlen die Kraft in uns, diesen Ring zu zersprengen, daß die Trümmer ins Weltall stieben sollen. England, dessen schärfster politischer Gegner jederzeit Rußland gewesen ist, das bei seiner Ausdehnungssucht überall auf englisches Gebiet gestoßen ist, jetzt Seite an Seite mit Rußland zu sehen, ist ein trefflicher Beleg für die Ironie der Weltgeschichte.

Den Vorwand für die Kriegserklärung Englands mußte der Durchmarsch deutscher Truppen durch belgisches Gebiet abgeben. Aber wenn dieser Grund nicht vorhanden gewesen wäre, so hätte England sicher einen anderen gefunden, um den deutschen Sieg über Frankreich und Rußland zu erschweren oder zu verhindern. Ja, man darf, da man in der letzten Zeit ja immer mehr und mehr dazu gedrängt wird, das Vertrauen auf Treu und Glauben im politischen Leben zu verlieren, annehmen, daß Englands Friedensvermittlung vielleicht auch nur den Zweck hatte, das Losschlagen Deutschlands so lange hinauszuschieben, bis Rußland und Frankreich gerüstet sein würden. Jetzt hat es uns dadurch, daß es sich offen auf die Seite unserer Gegner stellte, die Hände freigegeben und wir brauchen nicht mehr Rücksicht auf die englische „Freundschaft" zu nehmen, um die wir uns in der letzten Zeit so viel Mühe gegeben haben und deren Erhaltung bis nach dem Kriege uns höchstens um die Früchte des Sieges, den wir erhoffen wollen, gebracht hätte.

Unsere Flotte wird auch gegenüber England ihr Bestes tun und sollte sie wirklich im Kampfe unterliegen, so würde die englische Flotte doch so geschwächt werden, daß es unseren starken Küstenbefestigungen mit dem Vorwerk Helgoland wohl nicht allzuschwer sein würde, einen englischen Angriff auf die deutsche Küste abzuwehren.

So gehen wir denn in dem festen Vertrauen auf unsere Stärke und auf die Einigkeit des gesamten deutschen Volkes, die sich gestern im Reichstag in so erhebender Weise gezeigt hat, in den Krieg gegen die Triple-Entente. Und auch, wenn Italien in wohlwollender Neutralität zur Seite stehen wird, so glauben wir doch, daß wir den Kampf aufnehmen können, da es uns weder an Soldaten, noch an den nötigen Kriegsmitteln gebricht und da vor allem ein Geist im deutschen Volke herrscht, der uns zum Siege führen muß, wenn nicht ein allzugroßes Mißgeschick uns treffen sollte.

•

Die Berliner Blätter besprechen die Kriegserklärung Englands und die Motive derselben an der Hand der letzten Rede Greys und der Rede des Reichskanzlers im Reichstag, und dabei tritt die durchaus richtige Erkenntnis zu Tage, daß der von Deutschland in einer Notlage in einem Kampf um seine Existenz erzwungene Durchmarsch durch einen Teil Belgiens nicht der Grund, sondern der Vorwand für das Eingreifen Englands in einen Krieg gegen Deutschland ist, zu dem es längst entschlossen war. Es geht hieraus hervor, daß die Kenntnis davon, daß diese Notwendigkeit, im Falle eines Krieges mit Frankreich durch Belgien zu marschieren, wenn wir nicht von Anfang an militärisch unsere Sache aufs schwerste schädigen wollen, in Reichstagskreisen längst verbreitet war. Darum hat sie nicht sehr überrascht und darum hat gestern der Reichstag zugestimmt, als der Reichskanzler die Verletzung des Völkerrechts zugestehend erklärte, in unserer Lage kenne Not kein Gebot. In den Erwägungen über die militärisch-politische Lage, die bei der Beratung des Letzten Heeresgesetzes vertraulich der Kommission gegeben worden sind, hat der damalige Kriegsminister von Heeringen das, was jetzt eingetreten ist, als Eventualität schon offen dargelegt und es ist selbstverständlich wohl überlegt, was für Deutschlands Sicherheit wichtiger ist, der Durchmarsch durch Belgien, oder die Gegnerschaft Englands. Es hat nur ein Zweifel bestanden, daß Frankreich, wenn wir ihm nicht zuvorkommen, sich militärisch Belgiens bemächtigen und sich in Lüttich einen Stützpunkt schaffen würde.

Das englische Ultimatum.

Berlin, 5. August. Gestern Nachmittag, kurz nach der Rede des Reichskanzlers, worin bereits der durch das Betreten belgischen Gebiets begangene Verstoß freimütig anerkannt und der Wille des deutschen Reichs, die Folgen wieder gutzumachen, anerkannt war, erschien der großbritannische Botschafter, Goschen, im Reichstage und gab eine Erklärung seiner Regierung an den Staatssekretär v. Jagow ab. In dieser Erklärung wurde die deutsche Regierung um alsbaldige Antwort ersucht, ob sie die Versicherung geben könne, daß keine Verletzung der belgischen Neutralität stattfinden würde. Staatssekretär v. Jagow erwiderte sofort, daß dies nicht möglich wäre und setzte nochmals die Gründe auseinander, die Deutschland zwingen, sich gegen einen Einfall der französischen Armee das Betreten belgischen Bodens zu sichern. Kurz nach 7 Uhr erschien der großbritannische Botschafter im Auswärtigen Amt, um den

Krieg zu erklären

und seine Pässe zu fordern. Wie wir hören, hat die deutsche Regierung die Rücksicht auf die militärischen Erfordernisse allen andern Bedenken vorangestellt, obgleich damit gerechnet werden mußte, daß dadurch für die englische Regierung ein Grund oder Vorwand zur Einmischung gegeben sein würde, die wahrscheinlich auch sonst nicht ausgeblieben wäre.

•

Demonstrationen in Berlin.

□ Berlin, 5. Aug. Die Aufregungen gestern Abend nach dem Bekanntwerden der englischen Kriegserklärung, die von einer erregten Menge vor der englischen Botschaft in der Wilhelmstraße Ausgeführt haben, bestanden in Lärm- und Pfuirufen und in der Hauptsache darin, daß mit einem Stock Scheiben von sieben Fenstern im Parterre, wie wir uns überzeugt haben, eingeschlagen wurden. Die wenigen anwesenden Polizisten konnten das nicht verhindern. Gleich darauf trafen berittene ein und haben die Botschaft geschützt. Der spanische Botschafter, der in der englischen Botschaft zu Besuch war, wurde, als er herauskam, von der Menge für den englischen Botschafter gehalten und belästigt und bis ins Hotel Bristol verfolgt, in das er ging. Dort ist die Menge beruhigt und zerstreut worden.

Alle Verständigen, auch die heutigen Morgenblätter mißbilligen natürlich derartige der großen und schweren Zeit unwürdige Ausschreitungen und sie sind um so mehr zu mißbilligen, als der englische Botschafter Goschen kein Feind Deutschlands ist und der spanische Botschafter auch nicht.

•

Von Augenzeugen des gestrigen Vorganges vor der englischen Botschaft wird versichert, daß die liederstimmende und demonstrierende Menge dadurch gereizt worden sei, daß aus den Fenstern der Botschaft Kupfermünzen und leere Zigarettenschachteln auf sie geworfen wurden und erst daraufhin sind die Fensterscheiben eingeschlagen worden.

Greys Ausführungen im englischen Parlament.

London, 4. Aug. (W. B.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses gab Minister Grey folgende Erklärung ab: Es ist jetzt klar, daß der Friede Europas nicht gewahrt werden kann. Grey forderte das Haus auf, die Frage des Friedensbruches vom Gesichtspunkt der britischen Interessen, der Ehre und der Verpflichtungen und frei von Leidenschaft ins Auge zu fassen. Wenn die Dokumente veröffentlicht wären, würde es sich zeigen, wie aufrichtig und mit vollem Herzen England bestrebt war, den Frieden zu bewahren.

Betreffs der Frage der Verpflichtungen sagte Grey: Wir haben bis gestern nichts mehr als diplomatische Unterstützung versprochen. Er, Grey, sei zur Zeit der Algeciras-Konferenz gefragt worden, ob England bewaffnete Unterstützung geben werde. Er habe gesagt, er könne keiner fremden Macht etwas versprechen, was nicht aus vollem Herzen die Unterstützung der öffentlichen Meinung erhielte. Er gab kein Versprechen, erklärte aber sowohl dem französischen wie dem deutschen Botschafter, daß, wenn Frankreich ein Krieg aufgezwungen würde, die öffentliche Meinung auf Frankreichs Seite treten würde. Er willigte in den französischen Vorschlag auf Besprechung militärischer und seemännischer Sachverständigen Englands und Frankreichs ein, da England sonst nicht in der Lage sein würde, im Falle einer plötzlich eintretenden Krisis Frankreich Beistand zu gewähren, wenn es ihn gewähren wollte.

Er gab seine Ermächtigung zu jenen Besprechungen, jedoch unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß nichts, was zwischen den militärischen und seemännischen Sachverständigen vor sich ginge, eine der beiden Regierungen binde oder ihre Entschlußfreiheit beschränke. Während der Marokkokrisis im Jahre 1911 bewegte sich seine Politik auf genau der gleichen Linie.

Im Jahre 1912 wurde beschlossen, daß England bestimmte schriftliche Verständigungen haben sollte, deren Inhalt, daß jene Abmachungen die Freiheit der Regierung nicht beschränkten. Grey verlas einen Brief, den er am 22. Dezember 1912 an den französischen Botschafter schrieb und der das soeben Gesagte sowie ferner Greys Zustimmung enthielt, daß, wenn einer der beiden Staaten oder eine der beiden Regierungen ernstliche Ursache hätten, einen unprovozierten Angriff von einer dritten Macht zu erwarten, in eine Beratung eingetreten würde darüber, ob beide Regierungen gemeinsam handeln wollten, um diesen Angriff zu verhindern. Dies, so sagte Grey, war unser Ausgangspunkt. Diese Erklärung schafft Klarheit über die Verpflichtungen Englands.

Die gegenwärtige Frage ist nicht aus einer Frage entstanden, die ursprünglich Frankreich betraf. Keine Regierung und kein Land hat weniger gewünscht, in den österreichisch-serbischen Streit verwickelt zu werden, als Frankreich; es wurde ehrenhalber durch seine Verpflichtungen darein verwickelt. Wir hatten eine lange und andauernde Freundschaft mit Frankreich, und inwieweit diese Verpflichtungen und die Freundschaft mobilisiert sind, darüber möge jedermann sein eigenes Herz und seine Empfindungen zu Rate ziehen und das Maß der Verpflichtungen abschätzen.

Grey fuhr fort: Seine persönliche Ansicht sei folgende: Die französische Flotte ist im Mittelmeer, die Nordküste ist ungeschützt. Wenn eine fremde, im Krieg mit Frankreich befindliche Flotte käme und die unverteidigte Küste angreifen würde, so könnte England nicht ruhig zusehen. Nach seiner starken Empfindung sei Frankreich berechtigt, sofort zu wissen, ob es im Falle eines Angriffes auf seine unbeschützte Küste auf englischen Beistand rechnen könne.

Grey erklärte, daß er gestern Abend dem französischen Botschafter die Versicherung abgegeben habe, daß, wenn die deutsche Flotte in den Kanal und die Nordsee käme, um die französische Schiffahrt oder die Küste anzugreifen, die britische Flotte jeden in ihrer Macht stehenden Schritt gewähren würde.

Diese Erklärung bedürfe der Genehmigung des Parlaments. Sie sei keine Kriegserklärung. Er habe erfahren, daß die deutsche Regierung bereit sein würde, wenn England sich zur Neutralität verpflichten würde, zuzustimmen, daß die deutsche Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen würde. Die sei eine viel zu schmale Basis für Verpflichtungen englischerseits. (Beifall.)

Ferner berühre die Frage der belgischen Neutralität. Die britischen Interessen seien in dieser Frage ebenso stark wie im Jahre 1870. England könne seine Verpflichtungen nicht minder ernst auffassen als Gladstone im Jahre 1870. Als die Mobilisierung begann, habe er der französischen und der deutschen Regierung telegraphiert, ob sie die belgische Neutralität respektieren würden. Frankreich erwiderte, daß es hierzu bereit sei, falls nicht eine andere Macht jene Neutralität verletze. Der deutsche Staatssekretär erwiderte, daß er nicht antworten könne, bevor er sich mit dem Kaiser und dem Reichskanzler beraten habe. Er gab zu verstehen, daß er zweifle, ob es möglich sein werde, eine Antwort zu geben, weil diese Antwort die deutschen Pläne enthüllen würde.

Grey teilte weiter mit, daß England in der vorigen Woche sondiert worden sei, ob es England beruhigen würde, wenn die belgische Integrität nach dem Kriege wieder hergestellt würde. Er habe erwidert, daß England seine Interessen und Verpflichtungen nicht verschachern könne. (Beifall.)

Grey verlas sodann ein Telegramm des Königs der Belgier an König Georg, das den äußersten Appell an die englische Intervention zum Schutze der Unabhängigkeit Belgiens enthielt. Grey sagte, diese Intervention habe in der letzten Woche stattgefunden. Wenn die Unabhängigkeit Belgiens verloren ginge, so würde auch die Unabhängigkeit Hol-

Deutscher Vorstoß gegen Rußland.

Kirbaty gestürmt!

Königsberg, 4. Aug. (W. B.) Deutsche Truppen haben Kirbaty (liegt hinter der Grenze, vor Wirballen gelegen. D. Red.) gestürmt. Die Russen gingen unter Zurücklassung von Gefangenen nach Osten zurück. Die deutschen Verluste sind gering.

Berlin, 5. Aug. Gestern Nachmittag griff deutsche Kavallerie das von Russen besetzte Kirbaty an, einen an der Grenze nahe Stallupönen gelegenen russischen Ort. Die Besatzung Kirbatys verließ fluchtartig den Ort, der von unseren Truppen besetzt wurde. Eine in der Nähe befindliche russische Kavalleriedivision sah dem Kampf untätig zu. Der einzige Grenzschutz ist hiermit durchbrochen, was für unsere Aufklärung von größter Wichtigkeit ist.

Abgewiesener russischer Angriff.

Berlin, 5. Aug. Kurz nachdem bei Soldau befindliche deutsche Truppen heute morgen angetreten waren, um starke russische Kavallerie zurückzuschlagen, erfolgte der Angriff einer russischen Kavalleriebrigade. Unter dem Feuer der deutschen Truppen brach der russische Kavallerieangriff unter schwersten Verlusten zusammen.

Erlebnisse eines Deutschen auf der Flucht aus Frankreich.

Von Oskar Schmitz.

Die Urlaubszeit war gekommen, und wir zählten im Familienrat die Spargroschen zusammen. Zum Besuche eines befreundeten deutschen Vereins würden sie reichen, und wenn man noch etwas aus anderen Beständen hinzulegte, sogar zu einer Reise nach Frankreich, die wir uns freiwerte wegen persönlicher Beziehungen längst vorgenommen hatten. Im Verbande würde man Ruhe und Erholung, auf der Auslandsreise Gelegenheit finden, neue Eindrücke zu sammeln. Der Drang, etwas zu sehen und zu erleben, überwog den Hang nach Beschaulichkeit. Gerlebt haben wir denn auch wirklich etwas, und wir sind heute froh, es auch ohne sonderlichen Schaden zu Gesundheit überlebt zu haben.

Als wir vor einigen Wochen in die zum Hundertsterbeden Feste der Republik reich geschmückte französische Grenzstation Pagny einfuhren, die bequemen deutschen mit den ermüdenden französischen Eisenbahnwagen vertauschten und den Uhrzeiger auf Pariser Zeit, um eine Stunde zurückbrachten, hatten wir noch keine Ahnung davon, unter welchen Umständen wir die französische Grenze in umgekehrter Richtung überschreiten würden, sonst wären wir sicherlich lieber zu Hause geblieben. Hat man aber einmal unangenehme Ereignisse glücklich überstanden, so bildet man sich gerne als Bereicherung der Lebenserinnerungen.

Wer zum erstenmale nach Frankreich geht, will vor allem Paris gesehen haben. Andrerseits wir dieser Pflicht des Kulturmenschen leidlich genügt hatten, gegen wir und schließlich mit unseren beiden, noch nicht schulpflichtigen Jungen in ein herrlich gelegenes Provinzstädtchen im Herzen Frankreichs am Ufer der Loire zurück. Dort lebten wir uns in die behagliche Gemütlichkeit hinein, der die Zeitungen als die Sekundenzeiger der Weltgeschichte fast überflüssig erscheinen. Da kündigten plötzlich fett gedruckte Ueberschriften den großen Stundenschlag an. Ueberrascht horchte man auf, in den Cafés steckten die Leute die Köpfe zusammen und jedes Marktweib wurde zur Pythia. Soll es diesmal Ernst werden, soll's wirklich zum Kriege kommen? „Aujourd'hui", lasten die französischen Zeitungsleser, als sie anderen Tages ihr Blatt zur Hand nahmen, und sie meinten damit genau dasselbe, was wir Deutsche in ähnlichen Fällen als „Heute" bezeichnen. Denn auf die Nachrichten von der drohenden Kriegsgefahr waren beruhigende gefolgt.

„Krieg? Unsinn! Die Mächte werden sich hüten" —, so sprachen die Kriegsprophezeiten von gestern, nachdem sie um vierundzwanzig Stunden klüger geworden waren.

Als ich aber dann eines Abends von der Fensterbrüstung auf die Straße hinunterschaute, sah ich, wie sich vor dem benachbarten Hause, in dem eine Ortszeitung gedruckt wird, viele Menschen ansammelten. Deutschland habe Rußland den Krieg erklärt, stand da in flüchtigster Schrift geschrieben. Hier gab es nur einen Entschluß: ohne die Bestätigung dieser Nachricht erst abzuwarten, sofort in die Heimat zurückzukehren.

Unsere Siebensachen waren bald in den Reisekoffer geworfen, dann ging's mit dem nächsten Zuge nach Paris, von wo aus die Heimreise angetreten werden sollte. Aber schon bei der Rückfahrt aus der Provinz nach Paris erlebten wir die erste schmerzliche Enttäuschung. Unser Reisegepäck war spurlos verschwunden. In einem grellen, schlecht beleuchteten Raume des Bahnhofes waren die Gepäckstücke übereinander- und durcheinandergeworfen, und wenn man den Betreffenden nicht sofort sein Eigentum zeigen konnte, stürzten sie sich auf keinerlei Bemühungen ein. So kletterten denn die Reisenden zwischen den Koffern, Kisten und Körben umher, bis sie ihre Habseligkeiten gefunden oder auch nicht gefunden hatten. Als ich nach drei Stunden vergeblichen Spähens und nach mehrfachen Anfragen bei einem Aufseher entmutigt diesem Chaos den Rücken kehrte, waren noch viele Leidensgenossen da, die sich mit dem Verluste ihrer Sachen nicht abzufinden vermochten. Ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß sich vielleicht nach dem Kriege alles finden wird. Dann werde ich mich aus dem Inhalt meines Koffers kleiden, beschuhen und mit einem frischen Hemde versehen können, ich fürchte nur, daß es doch zu lange dauern wird . . . . .

Eine weitere, schier unüberwindliche Schwierigkeit entstand dadurch, daß die größeren Scheine des Papiergeldes vorgängig in Zahlung genommen und auch bei den Banken nicht gewechselt wurden. Als ich mich in dieser Not an die Banque de France wenden wollte, die zur Einlösung des Papiergeldes verpflichtet ist, fand ich dort eine Menge Wartender. Keine Möglichkeit, hier durchzukommen, denn die Zeit drängte. Am Sonnabend Nachmittag las man in Paris die Bekanntmachung, daß am 2. August, also in der Nacht zum Sonntag, die allgemeine Mobilmachung beginne. Kurz darauf erschien auch eine Aufforderung an die Fremden, Frankreich binnen vierundzwanzig Stunden zu verlassen. Zu diesem Zwecke waren für Sonntag Nachmittag zwei Fremdenzüge vorgesehen, die vom Nordbahnhof abgehen und durch Belgien nach der deutschen Grenze führen sollten. Ganz Paris war in der Nacht zum Sonntag in ungeheurer Erregung, aus der aber wenig Begeisterung herausklang. Begreiflicherweise eine Kundgebung, bei der unter Absingung der Marseillaise neben der französischen und russischen auch die englische Fahne durch die Straßen getragen wurde. Für so gewiß sah man also schon damals die Bundesgenossenschaft Englands an! Für die Deutschen war es nahezu lebensgefährlich, sich auf der Straße zu zeigen, und es sind Mißhandlungen schlimmster Art vorgekommen. Trotzdem blieb den meisten nichts anderes übrig, als den Weg zum Bahnhof zu Fuß zurückzulegen, da der Automobil-Omnibusse den Betrieb eingestellt hatten, die Untergrundbahnen fast nur für den Einheimischen benützbar sind und die übrigen Fahrgelegenheiten bereits alle in festen Händen waren.

Die beiden letzten Fremdenzüge schwebten! Das schien mir zu gefährlich; denn wer weiß, ob sie alle Flüchtlinge aufnehmen konnten. Ich beschloß daher, einen um 7 Uhr früh abgehenden Zug zu benützen. Den einen Jungen auf dem Rücken, den anderen an der Hand und mit einem Handkoffer beschwert machten wir uns um 4 Uhr früh nach dem Nordbahnhof auf. Als wir um 5 Uhr ankamen, lagerte dort eine siebtausendköpfige Menge, die in Nacht und Unwetter ausgeharrt hatte. Das Unerhörte wurde hier Ereignis. Sieht denen, die nicht rechtzeitig über die Grenze kommen, hieß es. Die Deutschen wünschten ja nichts sehnlicher als das. Aber alles war darauf angelegt, ihnen die Abfahrt zu erschweren. Die Zugänge zu den Schaltern waren geschlossen, und es war angeschlagen, daß weder Fahrkarten ausgegeben, noch Gepäckstücke angenommen würden. Also mußte man versuchen, ohne Fahrkarte zum Zuge zu gelangen. Aber alles war durch Schutzleute abgesperrt, die nur auf das Vorzeigen der Fahrkarten hin den Eintritt gestatten wollten. Ich fragte, wie ich denn unter den gegebenen Umständen zu einer Fahrkarte kommen könne. Ich mußte vor allem bei dem Polizeikommissariat des Bezirkes, in dem ich gewohnt hätte, die Genehmigung zur Abreise holen! Ich lief heim und Kinder zum Schutzmann und eilte nach dem bezeichneten Kommissariat. Von dort wies man mich an das Polizeipräsidium des Arrondissements. Dort wurde mir eröffnet, daß nur — Nordbahnhof ein „Spezial-Kommissariat" errichtet sei, an das ich mich zu wenden hätte. Als ich nach fünfstündiger Geduld endlich wieder am Nordbahnhof ankam, hielt mir zu meinem größten Erstaunen meine Frau zwei Fahrkarten entgegen, die ihr irgendwie von einem deutschen Konsulatsbeamten unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden waren. Sie deuteten auf Tourcoing, die belgische Grenzstation. Wir stiegen in den nächsten Zug ein, der angeblich durchs Fahren sollte, aber niemand wußte noch, ob er wirklich durchs fahre. Wir mußten mehrmals umsteigen und wurden dabei der geradezu haarsträubenden Unordnung gewahr, die auf den französischen Bahnhöfen herrschte: Cohue, Contre-Ordre, Désordre. Man kann nur wünschen, daß sich dieselbe Unordnung auch auf militärischem Gebiete geltend macht!

Ich übergehe die Schilderung der Fahrt in den vollgepfropften Zügen. Wer sich nicht genügend mit Mundvorräten versehen hatte, mußte hungern und dürsten, denn Erfrischungen waren auf den Bahnhöfen nirgends zu haben.

In Lille trafen wir mit den Flüchtlingen zusammen, die mit den erwähnten Fremdenzügen befördert werden sollten, wir hatten also keinen Vorsprung gewonnen. Um 11 Uhr nachts erreichten wir die französische Grenzstation Baisieux. Nach Blandain, der nächsten belgischen Grenzstation, mußte zu Fuß gehen, wer es nicht vorzog, fünf Francs für einen Sitz auf einem der beiden am Bahnhof stehenden Fuhrwerke zu bezahlen. Diese Fahrgäste wurden dann, entgegen der Vereinbarung, auf halbem Wege auf die Straße gesetzt. Ihnen blieb noch ein Marsch von anderthalb Stunden. In Blandain mußte man bis 4½ Uhr früh auf den Zug warten, der über Brüssel und Aachen nach Wesel-Emmerich, der letzten belgischen Grenzstation ging. Am Morgen Mitte kamen wir dort an. Erleichtert atmeten alle auf, als sie in Herbesthal auf der anderen Seite der Grenze wieder deutschen Boden unter den Füßen hatte. Auch ohne die Grenzbegrüßung hätte man es an der mustergültigen Ordnung gemerkt, wo man war.

Auf deutschen Bahnhöfen jubelte man uns hell zu Tode gehetzten Flüchtlingen zu mit heimkehrenden Siegern. In Köln schieden sich die Wege. Auf der Weiterreise nach Frankfurt begegneten wir mit Kreide geschmückten Militärzügen, und freudige Grüße wurden ausgetauscht. Mädchen und Frauen reichten Erfrischungen in den Zug. Die jubelnde Begeisterung, die überall herrschte, hob uns alle Strapazen vergessen. Von Verdun der Lage machte uns eine Verfügung klar, wonach vor Beiderseitsübergängen die Pforten der Abteile geschlossen werden mußten. Die Posten seien angewiesen, auf jeden Herausschauenden zu schießen. Diese Verfügung richtete sich gegen einzelne Versuche, Bomben zu werfen. Als wir am Sonntag um 1½ Uhr früh in den Frankfurter Hauptbahnhof einfuhren, konnten lebhaftes Gewehrfeuer, das, wie wir später erfuhren, einem feindlichen Nachtschwärmerling galt.

Ein Volk, das der Betrachtung entgegengeht, 18. Jahrhundert, jede Wunde geschlagen zu machen, das nicht den Mut eines Heldenvolkes, Mut zum Krieg in sich vereinigt, ist für den allgemeinen Weltschmerz als ein solches unfähiges Volk.

O. v. Bismarck
(20. Jan. 1888 im Reichstag-Nachl.)

lande verlieren gehen. Das Parlament sollte erwägen, was für die britischen Interessen auf dem Spiele stände. Wenn man in einer solchen Krisis wegblauen wollte von seinen Verpflichtungen, seiner Ehre und seinen Interessen betreffs Belgiens, so gewisse er, ob, wenn auch immer an materieller Kraft England am Ende haben möge, dies großen Wert haben würde angesichts des Maßes der Achtung, das England verloren haben würde. Er glaube nicht, daß eine Großmacht, gleichviel, ob sie am Kriege teilnehme oder nicht, am Ende des Krieges in der Lage sein werde, seine materielle Stücke aufzudehnen.

Wenn wir mit unserer mächtigen Flotte, die unseren Handel, unsere Küsten und unsere Interessen schützen kann, an dem Kriege teilnehmen, werden wir nur wenig mehr zu leiden haben, als wenn wir uns passiv verhalten. Ich fürchte, wir werden in diesem Krieg fürchterlich zu leiden haben, gleichviel ob wir daran teilnehmen oder nicht. Der Außenhandel wird aufhören. Am Ende des Krieges werden wir, selbst wenn wir nicht daran teilnehmen, sicherlich nicht in der materiellen Lage sein, unsere Macht entscheidend zu gebrauchen, um ungeschehen zu machen, was im Laufe des Krieges geschehen ist, nämlich die Vereinigung ganz Westeuropas uns gegenüber unter einer einzigen Macht zu verhindern, wenn dies das Ergebnis des Krieges sein sollte.

Man sollte nicht glauben, daß, wenn eine Großmacht sich in einem solchen Kriege passiv verhielt, sie am Schluß in der Lage sein würde, ihre Interessen durchzusetzen. Er sei nicht ganz über die Tatsachen betreffs Belgiens unterrichtet, aber wenn sie sich erwiesen, wie sie der Regierung gegenwärtig mitgeteilt würden, so sei die Verpflichtung für England vorhanden, sein Äußerstes zu tun, um Folgen zu verhindern, die jene Tatsachen herbeiführen würden, wenn kein Widerstand stattfände.

Grey schloß: Wir sind bisher keine Verpflichtung über die Entsendung eines Expeditionskorps außer Landes eingegangen. Wir haben die Flotte mobilisiert und die Armee ist im Begriffe zu mobilisieren.

Wir müssen bereit sein und sind bereit, um den Folgen der Verwendung unserer ganzen Stärke ins Auge zu sehen, in dem Augenblick, wo wir nicht wissen, wie bald wir uns selbst zu verteidigen haben. Wenn sich die Lage entwickelt, wie sie wahrscheinlich erscheint, so werden wir ihr ins Auge sehen. Ich glaube, daß, wenn das Land sich vergegenwärtigt, was auf dem Spiele steht, es die Regierung mit Entschlossenheit und Ausdauer unterstützen wird.

Bonar Law und Redmond versichern die Regierung ihrer Unterstützung. Ramsay Macdonald sagte, England hätte neutral bleiben sollen. — Das Haus vertagte sich darauf bis 7 Uhr.

London, 4. Aug. (W. B.) Nachdem das Unterhaus am Abend wieder zusammengetreten war, sagte Grey, er wolle dem Hause eine Mitteilung machen, die er inzwischen erhalten habe: Die belgische Gesandtschaft in London erhielt eine Nachricht, daß Deutschland gestern Abend Abend ihr Belgien eine Note gesandt habe, die Belgien eine freundliche Neutralität mit freiem Durchmarsch deutscher Truppen durch belgisches Gebiet vorschlug und die Erhaltung der Unabhängigkeit Belgiens bei dem Friedensschluß versprach. Belgien erwiderte, daß ein Angriff auf seine Neutralität eine Verletzung des Völkerrechts sein würde. Die Annahme des deutschen Vorschlages bedeute das Opfer der Ehre. Belgien sei entschlossen, seiner Pflicht bewußt, einem Angriff mit allen möglichen Mitteln zu begegnen. Grey fügte hinzu, die Regierung ziehe die empfangene Information in ernstliche Erwägung. Er mache keine weitere Bemerkung.

Italiens Haltung.

Rom, 4. Aug. (W. B.). Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht eine Erklärung des Ministerrates, die besagt, daß, da einige Mächte sich im Kriegszustand, Italien sich aber im Friedenszustand mit allen kriegführenden Mächten befinde, die Regierung und die Bürger verpflichtet seien, die Pflichten der Neutralität zu beobachten.

Die genannte Agentur kündigt sodann die Einberufung der ersten Kategorie der Jahrgänge 1889 und 1890 der Armee für den 8. August, sowie der Jahrgänge 1889 und 1890 der Marine an. Außerdem werden einberufen sieben Jahrgänge der Unteroffiziere, und zwar der Maschinisten, Heizer, Steuerleute und Elektriker der Marine und das ganze kriegsdienstpflichtige Signalpersonal.

(Nach dem Wortlaut der Verträge ist Italien nicht verpflichtet, sich am Krieg zu beteiligen. D. Red.).

Beschlagnahme der russischen Staatsguthaben.

v Berlin, 4. Aug., 5.40 N. (Priv.-Tel.) Die Reichsregierung hat die beim Bankhaus Mendelssohn u. Co. und anderen hiesigen Firmen und Banken ruhenden Guthaben der russischen Regierung heute mit Beschlag belegt. Jetzt schweben Erwägungen, ob darunter die Kouponbestände und der in der nächsten Zeit fällig werdende Koupon der russischen Staatsfonds noch bezahlt werden. Die Guthaben sind schon frühzeitig und zuerst noch stark reduziert worden. Von dem gesamten Umfang hat man keine Vorstellung, als auch nicht darüber, ob er ausreichend wäre, um den wichtigsten Kupontermin, den 10. Oktober, für die in Deutschland plazierten Anleihen etc. zu bestreiten.

Der einige Reichstag.

Die Eröffnung im Weißen Saale.

Die gestrige feierliche Eröffnung des Reichstags im Weißen Saale des Schlosses gestaltete sich zu einer kurzen, aber von jubelnder Begeisterung getragenen Feier, zu einer Kundgebung der deutschen Volksvertretung von machtvoller Geschlossenheit und Einigkeit.

Schon kurz nach 12 Uhr versammelten sich die Bundesfürsten und Bundesfürsten im Weißen Saale. Die Logen füllten sich rasch, besonders die der fremden Vertretungen, wo sich der Japaner und der Chinese gemütlich die Hand reichten. Auf der rechten Seite des Thrones stellten sich die Militärs auf, auf der linken die Minister und hohen Staatsbeamten, in der Mitte, dem Throne direkt gegenüber, die Reichstagsabgeordneten aller Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokratie. Ungefähr ein Viertel der Abgeordneten trug schon die Felduniform, aber das einförmige Feldgrau der Uniformen war belebt durch die unzähligen bunten Ordensbänder und die goldgestickten Ministerröcke. Der Reichskanzler erschien in der blauen Dragoneruniform und der Unterhaustelegraph Wahnschaffe gleichfalls in der Dragoneruniform, der Letztere mit der blauen Mütze, die die Thronrede enthielt. Bald wurden die Reihen dichter. Die Marschälle klopften mit den Stäben auf und der Bundesrat trat herein, geführt vom Reichskanzler und dem bayerischen Ministerratspräsidentenvorsitzenden Grafen Lerchenfeld. In der Mittellage sah man die Kaiserin erscheinen inmitten der hier weilenden Prinzessinnen. Dann kündigte ein abermaliges Klopfen der Stäbe die Ankunft des

Kaisers

an. Keine Schloßwache war im Saale in den alten friderizianischen Uniformen aufgezogen, wie das sonst bei Reichstags- und Landtagseröffnungen der Fall ist. Keine Fanfaren ertönten. Der Kaiser zog einfach und schlicht, geführt vom Reichskanzler und gefolgt von den Prinzen in den Saal. Er war schon in der feldgrauen Uniform, die ihn schlank und elastisch erscheinen läßt und trat raschen Schrittes dem Thron zu, während der Reichstagspräsident Dr. Kaempf das Kaiserhoch ausbrachte, das dreimal stürmisch aufgenommen wurde. Der Kaiser, der den Generalshelm in der Hand getragen hatte, bedeckte das Haupt und nahm aus den Händen des Kanzlers die gedruckte Thronrede entgegen. Mit sicherer, eindrucksvoller Stimme begann er zu lesen. Ernst und feierlich klang die Versicherung, daß er in schicksalsschwerer Stunde das Volk nur zur Verteidigung, nicht zu einem Angriffskriege aufgerufen habe. „Nahezu ein halbes Jahrhundert haben wir den Frieden gehalten, wahrhaft und zurückhaltend, selbst unter herausfordernden Umständen, denn wir wollten den Völkern Europas den Frieden erhalten." Hier erklang zum erstenmal stürmisch und aus vollem Herzen der Beifall, und fast jeder spätere Satz wurde mit steigendem Jubel, mit eindringlicher Begeisterung zustimmend begrüßt.

Immer mächtiger wurde die Stimme des obersten Kriegsherrn. Voll innerer Bewegung und tiefer Entrüstung gedachte er der Ermordung seines treuen Freundes; ernst und tiefempfunden klangen die Worte über die „Trennung vom langjährigen Freunde Rußland, das mit uns durch alte Waffenbrüderschaft verbunden war. Wir sind an Oesterreichs Seite getreten, nicht nur um einer Bündnispflicht zu genügen, sondern zur Erfüllung einer alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche Schwerem Herzens," sagte der Kaiser, „habe ich meine Armee aufgerufen, weil ein unversöhnlicher Nationalismus Rußland zum Kriege treibt, und eine alt geübte Freundschaft zerbrach. Alte Feindschaft führt Frankreich an die Seite des Gegners. Keine diplomatischen Konflikationen hetzen sich gegen uns, sondern seit langem genährter Haß gegen unser aufblühendes Volk und unsere Macht." Jubelnd erklang die Zustimmung, und minutenlang mußte der Kaiser mit dem Lesen innehalten, immer erneut brachen sich die Hoch- und Beifallsrufe an den Wänden des Saales, als der Kaiser Stämme und Völker Deutschlands zum Wiederstande aufrief, an das Beispiel der Väter erinnerte und zum Schutz unserer heiligsten Güter aufforderte. Dann legte er das Blatt beiseite und fest, mit lauter Stimme, erinnerte er an das Wort, das er vom Schlosse herab an die Menge gesprochen habe und das er hier wiederholte:

„Sie haben gelesen, meine Herren, was ich zu meinem Volke vom Balkon des Schlosses aus gesagt habe. Ich wiederhole: Ich kenne keine Partei mehr, ich kenne nur Deutsche. Und zum Zeichen dessen, daß Sie fest entschlossen sind, ohne Parteiunterschiede, ohne Standes- und Konfessionsunterschiede zusammenzuhalten mit mir durch dick und dünn, durch Not und Tod, fordere ich die Vorstände der Parteien auf, heranzutreten und mir dies in die Hand zu geloben."

So geschah es. Und in gar vielen Augen alterprobter Männer sah man die Tränen rinnen, und plötzlich schoß es machtvoll durch den Saal, klang ernst und weihevoll jubelnd und hoffnungsfreudig die alte Weise: „Heil dir im Siegerkranz!" Es hatte der Aufforderung des Grafen Lerchenfeld zum Kaiserhoch gar nicht mehr bedurft. Spontan hoben sich die Arme, leuchteten die Augen und erklangen immer wieder und wieder Hurra und Hochrufe. Der Kaiser drückte seinem vierten Kanzler, wie er ihn in der Rede genannt hatte, und seinem Generalstabschef die Hand. Er begrüßte auch noch den ehrwürdigen Grafen v. Schwerin-Löwitz, der in der alten Uniform seines Kürassierregiments erschienen war, mit dem er 1870 gegen Frankreich gezogen war. Dann verließ der Kaiser den Saal und die Feier war beendet.

Draußen im Schloßhof standen die Truppen und klangen die Hörner und Trompeten. Standarten und Fahnen wurden von den ins Feld rückenden Truppen abgeholt.

Die Sitzung im Reichstag.

Der Eröffnung des Reichstags im Weißen Saale folgte um 3 Uhr die Sitzung im Reichstag. Vor dem Reichstagsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die den Reichskanzler lebhaft begrüßte, und im Reichstagssaal waren die Tribünen und die Bundesratsbänke überfüllt. Am Regierungstisch waren der Reichskanzler mit sämtlichen Staatssekretären und preußischen Ministern erschienen. Von den zahlreich anwesenden Abgeordneten haben viele die Uniform an, in der sie ins Feld ziehen wollen.

Gemäß der Geschäftsordnung eröffnet Dr. Kaempf als Präsident der vorigen Session die Sitzung. Graf Westarp (Kons.) beantragt sodann, das alte Präsidium, bestehend aus den Abgg. Dr. Kaempf, Paasche und Dove, sowie die alten Schriftführer der vorigen Session wiederzuwählen. Dieser Vorschlag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und einstimmig wurde das alte Präsidium wiedergewählt.

Präsident Kaempf gedenkt der Verstorbenen während der Vertagung. Alle Mitglieder des Hauses erhoben sich von den Plätzen, auch die Sozialdemokraten, als der Präsident dann Mitteilung macht, daß er im Namen des Reichstages das Beileid ausgesprochen habe zum Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz und Herzogs von Sachsen-Meiningen und daß er anläßlich des fluchwürdigen und verbrecherischen Attentats auf den österreichischen Thronfolger und seine Gemahlin dem österreichischen Botschafter die Gefühle des tiefsten Schmerzes und der wärmsten Anteilnahme des Reichstages ausgesprochen habe.

Nunmehr erhält das Wort der

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Ein gewaltiges Schicksal bricht über Europa herein. Seit wir unser Völkerrecht und sein Ansehen in der Welt erkämpften, haben wir 44 Jahre lang in Frieden gelebt und den Frieden Europas gesichert. In friedlicher Arbeit sind wir stark und mächtig geworden und darum beneidet. Mit zäher Geduld haben wir es ertragen, wie unter dem Vorwand, daß Deutschland kriegslüstern sei, in Ost und West Feindschaft genährt und Fesseln gegen uns geschmiedet wurden. Der Wind, der da gesät worden, geht jetzt als Sturm auf. Wir wollten in friedlicher Arbeit weiter leben, und wie ein unausgesprochenes Gelübde ging es vom Kaiser bis zum jüngsten Soldat: Nur zur Verteidigung einer gerechten Sache soll unser Schwert aus der Scheide fliegen. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Der Tag, da wir es ziehen müssen, ist erschienen, gegen unseren Willen, gegen unser redliches Bemühen. Rußland hat die Brandfackel an das Haus gelegt. (Allseitige lebhafte Zustimmung.) Wir stehen in einem gezwungenen Kriege mit Rußland und Frankreich.

Meine Herren, eine Reihe von Schriftstücken, zusammengestellt in dem Drang der sich überstürzenden Ereignisse, ist Ihnen zugegangen. Lassen Sie mich die Tatsache herausheben, die unsere Haltung kennzeichnet. Vom ersten Augenblick des österreichisch-serbischen Konfliktes an erklärten und erklären wir dabei, daß dieser Handel auf Oesterreich-Ungarn und Serbien beschränkt bleiben müsse. Alle Kabinette, insonderheit England, vertreten denselben Standpunkt. Nur Rußland erklärt, daß es bei der Austragung dieses Konfliktes mitreden müsse. Damit erhebt die Gefahr europäischer Verwickelung ihr Haupt. Sobald die ersten bestimmten Nachrichten, über Rußlands militärische Vorbereitungen vorlagen, lassen wir in Petersburg freundschaftlich, aber ernst mitteilen, daß kriegerische Maßnahmen gegen Oesterreich-Ungarn uns auf der Seite unseres Bundesgenossen finden (Beifall), und daß militärische Vorbereitungen uns zu entsprechenden Gegenmaßregeln zwingen. Die Mobilmachung aber wäre nahe dem Kriege. Rußland bezeugt uns in feierlichster Weise seinen Friedenswunsch und daß es keinerlei militärische Vorbereitungen gegen uns treffen werde. Inzwischen sucht England zwischen Wien und Petersburg zu vermitteln, was wir warm unterstützen.

Am 28. Juli bittet der Kaiser telegraphisch den Zaren, er möge bedenken, daß Oesterreich-Ungarn das Recht und die Pflicht habe, sich gegen die großserbischen Umtriebe zu schützen, die seine Existenz untergraben. Der Kaiser erinnert an die solidarischen monarchischen Interessen gegenüber dem Mord von Sarajewo und hofft, daß der Zar ihn unterstützen werde, die Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich zu beseitigen. Ungefähr zu derselben Stunde und vor Empfang dieses Telegramms bittet der Zar inständig den Kaiser um seine Hilfe. Er wolle doch in Wien zur Mäßigung raten. Der Kaiser übernimmt die Vermittlerrolle. Aber kaum ist die von ihm angeordnete Aktion im Gange, so mobilisiert Rußland alle seine gegen Oesterreich gerichteten Streitkräfte. (Hört! hört!) Oesterreich-Ungarn selbst hatte nur gegen Serbien mobilisiert, gegen Russen zu nur zwei Armeekorps, aber fern von der russischen Grenze. Die russische Mobilisierung war grundsätzlich schon beschlossen, bevor sich der Zar an den Kaiser wendete. Der Kaiser wies sofort den Zaren darauf hin, daß sein Vermittleramt durch diese allgemeine Mobilmachung gegen Oesterreich erschwert, wenn nicht ganz vereitelt würde. Trotzdem setzen wir in Wien unsere Vermittlung fort, und zwar in einer Form, die bis an die äußerste Grenze dessen geht, was sich mit unserem Bundesverhältnis vereinbaren läßt. (Lebhafte Zustimmung.) Während der Zeit erneuert Rußland fortwährend seine Versicherungen, daß es gegen uns keine militärischen Vorkehrungen treffe. Es kommt der 31. Juli. In Wien soll die Entscheidung fallen. Unsere Vermittlung hat schon insofern Erfolg gehabt, als Wien auf unsre Drängen in direkte Besprechung mit Petersburg wieder eingetreten ist. Noch vor der Entscheidung in Wien fällt, kommt die Nachricht, daß Rußland seine gesamte Wehrmacht, also auch gegen uns, mobilisiere. (Hört, hört!) Die russische Regierung, die uns unseren wiederholten Vorstellungen wußte, was die Mobilmachung gegen uns bedeutet, notifiziert sie uns nicht, obwohl uns zu ihr feierlichst erklärenden Aufschluß. Erst am Nachmittag trifft ein Telegramm des Zaren beim Kaiser ein, in dem er sich dessen verhängt, daß seine Armee keine drohende Haltung gegen uns einnehmen werde. Aber die russische Mobilmachung an unserer Grenze ist schon seit der Nacht vom 30. zum 31. Juli in vollem Gange. Während wir auf russische Bitten in Wien vermitteln, ergeht sich die russische Wehrmacht an unserer langen und fast ganz offenen Grenze. (Hört! Hört! und Pfuit!) Frankreich mobilisierte zwar nicht, aber traf sofort, wie es vorgibt, militärische Vorbereitungen. Und wir — wir hatten absichtlich bis dahin keinen Reservisten an den Fahnen gerufen, dem Frieden Europas zuliebe. (Hört! Hört!) Sollten wir weiter zuwarten, bis etwa die Wächter, zwischen denen wir eingekeilt sind, den Zeitpunkt zum Losschlagen wählten? Dieser Gedanke Deutschland auszusetzen, wäre ein Verbrechen gewesen. (Stürmische Zustimmung.) Darum forderten wir noch am 31. Juli von Rußland die Demobilisierung als die einzige Maßregel, welche noch den europäischen Frieden erhalten könne. Der kaiserliche Botschafter in Petersburg erhielt ferner den Auftrag, der russischen Regierung zu erklären, daß wir im Falle der Ablehnung unserer Forderung den Kriegszustand als eingetreten betrachten müssen. Der kaiserliche Botschafter hat diesen Auftrag ausgeführt. Sie Rußlands Antwort auf unsere Forderung lautet, wissen wir heute noch nicht. (Lebhaftes Hört! Hört!) Telegraphische Meldungen aus Petersburg darüber sind nicht bis an uns gelangt, obwohl der Telegraph weit unwichtigere Meldungen noch übermittelte. So sah sich, als die gestellte Frist längst verstrichen war, der Kaiser am 1. August, nachmittags 5 Uhr, genötigt, unsere Wehrmacht mobil zu machen. (Lebhafter Beifall.)

Zugleich mußten wir uns versichern, wie sich Frankreich stellen wird. Auf unsere bestimmte Frage, ob es in einem deutsch-russischen Kriege neutral bleibe, hat es uns geantwortet, es werde tun, was ihm seine Interessen gebieten. (Gelächter.) Das war ein Ausweichen auf unsere Frage, wenn nicht eine Verneinung. (Sehr richtig!) Trotzdem gab der Kaiser den Befehl, daß die französische Grenze unbedingt zu respektieren sei. Dieser Befehl wurde strenghens befolgt, bis auf ein einzige Ausnahme. Frankreich, das zu derselben Stunde mobil machte, wie wir, erklärte uns, es werde eine Zone von zehn Kilometern an der Grenze respektieren. Was geschah in Wirklichkeit? Bombenwerfende Flieger, Kavalleriepatrouillen, auf reichsländischem Gebiet eingebrochene Kosakenen. Damit hat Frankreich, obwohl der Kriegszustand noch nicht eingetreten war, den Frieden gebrochen und tatsächlich angegriffen. (Allgemeine Bewegung.) Was jene Ausnahme betrifft, so habe ich vom Chef des Generalstabes heute die Meldung erhalten: Von den französischen Beschwerden über Grenzverletzungen unterseits ist nur eine einzige zuzugeben. Gegen den ausdrücklichen Befehl hat eine anscheinend von einem Offizier geführte Patrouille des 14. Armeekorps am 2. August die Grenze überschritten. Sie ist anscheinend abgeschossen worden. Nur ein Mann ist zurückgekehrt. Aber lange bevor diese einzige kleine Grenzüberschreitung erfolgte, haben französische Flieger auf unsere Bahnlinien Bomben abgeworfen, haben am Schluchtpaß französische Truppen unsere Grenztruppen angegriffen. Unsere Truppen haben sich dem Befehl gemäß zunächst gänzlich auf die Abwehr beschränkt. Das ist die Wahrheit.

Wir sind in der Notwehr, und Not kennt kein Gebot. Unsere Truppen haben Luxemburg besetzt und vielleicht schon belgisches Gebiet betreten. (Bewegung und Beifall.) Das widerspricht den Gebaten des Völkerrechts. Die französische Regierung hat zwar in Brüssel erklärt, die Neutralität Belgiens respektieren zu wollen, solange der Gegner sie respektiere. Wir wußten aber, daß Frankreich zum Einfall bereit stand. Frankreich konnte warten, wir nicht. Ein französischer Einfall in unsere Flanke, in unsere Reihen hätte verhängnisvoll werden können. So waren wir gezwungen, uns über den berechtigten Protest Luxemburgs und der belgischen Regierung hinwegzusetzen. Das Unrecht, das wir damit tun, werden wir wiedergutmachen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. (Lebhafter Beifall.) Wer so bedroht ist wie wir und um sein Höchstes kämpft, der darf nur daran denken, wie er sich durchhaut. (Ungeheure Bewegung, stürmisch wiederholter Beifall, Händeklatschen, in das auch Sozialdemokraten einstimmen.)

Was die Haltung Englands betrifft, so haben die Erklärungen, die Sir Edward Grey gestern im englischen Unterhaus abgegeben hat, den Standpunkt klargestellt, den die englische Regierung einnimmt. Wir haben der englischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß, solange sich England neutral verhält, unsere Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen wird und daß wir die territoriale Integrität und die Unabhängigkeit Belgiens nicht antasten werden. Diese Erklärung wiederholeich hiermit öffentlich vor aller Welt, und ich kann hinzusetzen, daß, solange England neutral bleibt, wir auch bereit wären, im Falle der Gegenseitigkeit keine feindlichen Operationen gegen die französische Handelsschiffahrt vorzunehmen. (Lebhafter Beifall.)

Ich wiederhole das Wort des Kaisers: Mit reinem Gewissen zieht Deutschland in den Kampf. (Allgemeine und lebhafte Zustimmung und Beifall.) Wir kämpfen um die Früchte unserer friedlichen Arbeit, um das Erbe einer großen Vergangenheit und um unsere Zukunft. Die 50 Jahre sind noch nicht vergangen, von denen Moltke sprach, daß wir gerüstet dastehen müßten, um die Errungenschaften von 1870 zu verteidigen. Jetzt hat die große Stunde der Prüfung für unser Volk geschlagen; aber mit heller Zuversicht sehen wir ihr entgegen. (Stürmische Zustimmung.) Unsere Armee steht im Felde, unsere Flotte ist kampfbereit. (Mit erhobener Stimme.) Hinter uns steht das ganze deutsche Volk. (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall und Händeklatschen auf allen Seiten des Hauses und auf den Tribünen.) Der Redner wiederholt die letzten Worte, indem er mit Gewalt die Hand zur Sozialdemokratie ausstreckt, das ganze deutsche Volk (erneuter Beifall im ganzen Hause und auf den Tribünen), das ganze deutsche Volk ist einstimmig. Sie, meine Herren, kennen Ihre Pflicht in ihrer ganzen Größe; es bedarf keiner Beeinflussung mehr. Ich bitte um schnelle Erledigung. (Stürmischer, nicht enthusiastischer Beifall und Händeklatschen, tiefe allgemeine Bewegung.)

Präsident Dr. Kaempf:

Der Ernst der Lage, über den niemand unter uns sich mehr hat täuschen können, ist in seinem vollen Umfange und in seiner vollen Schwere in den Worten des Reichskanzlers zum Ausdruck gekommen. Wir befinden uns mächtigen Gegnern gegenüber, die uns von rechts und links bedrohen, ohne Kriegserklärung über unsere Grenzen hereingebrochen sind und die uns den Kampf zur Verteidigung unseres Vaterlandes aufgezwungen haben. Wir sind uns bewußt, daß der Krieg, in den zu ziehen wir gezwungen sind, ein Kampf der Abwehr ist, gleichzeitig aber auch für Deutsch-

C. K. **Die Nerven im Kriege.** Ein großer Strategie hat gesagt, daß dasjenige Heer das beste sei, das die stärksten Nerven habe, und mag diese Behauptung auch einseitig sein, so wird man doch in unserm Zeitalter der Nervosität gerade jetzt, wo ein gewaltiger Krieg entbrennt, dieser Frage besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Eingehende Untersuchungen über die „Nerven im Kriege" hat der höchste Arzt der französischen Armee, der Generalinspekteur des Sanitätsdienstes Dr. H. Rimier, angestellt und in einem Aufsatz der Revue Scientifique veröffentlicht. „In unserer Epoche," erklärt er, „in der so viele Nervenzustände, durch alle Arten von Giften erschüttert, krankhaft und unbeschreiblich reizbar, ist es natürlich, daß die physischen Wirkungen des Kriegs von gründlicher Wichtigkeit sind. Demgemäß ist es unsere Aufgabe, diese Wirkungen zu bekämpfen, so weit sie schädlich sind. Beinahest starken Einfluß auf die Nerven haben die Geschosse im modernen Kriege, und zwar wird der Soldat durch Eindrücke des Gesichts und des Gehörs aufgeregt. Den Feind bekommt man auf dem Schlachtfeld der Gegenwart selten deutlich zu sehen, mit Ausnahme der nahen Kämpfe von Mann gegen Mann; die Kugeln sind klein und pfeifen mit hohen Zischen dahin; die Granaten machen sich nur durch eine Rauchwolke bemerkbar; verwundete Kameraden brechen zusammen. Im ganzen ist der Einfluß der Gesichtseindrücke auf die Nerven gering verzeichnet gegenüber dem Höllenlärm, der sie begleitet. Gerüche sind die wichtigsten Faktoren in den psychischen Unruhen, die auf dem Schlachtfeld hervorgerufen werden, und doch haben auch sie hier gute Seite. Es gibt nämlich ebenso gut erfreuliche wie peinliche Gerüche. Der kämpfende Krieger hört den Knall seines eigenen Gewehrs und der Gewehre seiner Gefährten; er hört das Pfeifen der Granaten, die über seinen Kopf hinweg auf die feindlichen Reihen fliegen, und all das stärkt seinen Mut, kräftigt seine Nerven. Sein eigenes Schreien, die Rufe seiner Gefährte, die Befehle und Ermutigungen seiner Vorgesetzten — all das stellt das Gleichgewicht wieder her gegenüber den feindlichen Tönen, die sein Ohr umdrehnen, dem Schreien der Kugeln, dem Bersten der Granaten, dem dumpfen Getöse der feindlichen Kanonen, den seltsamen Schreien und melancholischen Gedächtnis, die aus der Ferne zu ihm herüberkommen." Dr. Rimier wirft die Frage auf, ob die Nervensystem der heutigen Menschen so gut organisiert sind, daß sie all diesen Erregungen des Kriegs widerstehen können, und er zieht zum Beweise dafür, daß dies nicht der Fall sei, die Qualen heran, die im Balkankriege unter den Türken ausbrachen. Gewöhnung an all diese Eindrücke schon im Frieden sei das beste Mittel, um die Nerven der Soldaten für den Krieg zu stärken. „Der russische General Dragomirow, der dem Beispiel seines Lehrers Suwarow folgend, das russische Heer auf Märschen und in Manövern unter richtigem Gewehr- und Granatenfeuer üben ließ, wußte wohl, was Gewöhnung vermag. Unsere heutigen Rekruten würden sich freilich schwer zu einer solchen Gemütsruhe verstehen, aber der Soldat sollte wenigstens daran gewöhnt werden, Granaten zu sehen und zu hören, wie sie in seiner Nähe explodieren. Die Deutschen vertrauen auf den enormen Einfluß ihrer Kriegsschiffe ebenso sehr wie auf deren zerstörende Kraft. Wie dem auch sei, jedenfalls wird der, der die begeisterte Erregung einer Truppe beim Erscheinen von Luftschiffen und Flugzeugen gesehen hat, die günstige Wirkung dieser neuen Gesichtsmittel auf die Nerven nicht unterschätzen.

= **Litauer Nähe-Scharmützel.** Mit eigenem Interesse mag man jetzt, nach dem Durchbrechen des russischen Kriegshafens Libau, einen Schlußbericht aus dieser Sorgfalt lesen, der sich in einer der letzten Nummern des „St. Petersburger Herold" findet. Das deutsch-russische Blatt erzählt von Kämpfen ganz besonderer Art, nämlich von Schießereien, die in dem Nikolaitschen Frauenstreikbade zwischen den Frauen und einigen aus dem Männerstreikbade zu ihnen herübergekommenen Burschen stattfanden. Das erste Gefecht dieser Art, am 24. Juni, verlief für die mit Badehauben und -Kleidern ausgerüsteten Frauen siegreich. Am 27. und 28. wiederholten sich die Kämpfe der Frauen mit den Burschen, die wieder in größerer Anzahl in das Bad eingedrungen versuchten, aber stets siegreich zurückgeschlagen wurden. Am 27. Juni wurde das Frauenbad vom Männerstreikbad aus von feindlichen Seiten heftig angestürmt. Auch auch dieses Mal wurden die Angreifer von den mit Knüppeln bewaffneten Frauen glücklich mit blutenden Köpfen zurückgeschlagen. In diesen Kämpfen wurde auch eine Hauptkämpferin mit einem Einschlage schwer verletzt. Am Samstag versuchten etwa 15 Burschen aus dem Nachbarschen Männerbade in das benachbarte Frauenbad einzudringen. Infolge wehrten sich die Frauen mit Badesachen recht erfolgreich gegen die Eindringlinge. Da es nachher einigen Burschen dennoch gelungen war, die Verbindungstüre des Frauen zu sprengen, und da sie gerade Anstalt zu treiben begannen, waren die übrigen Männer aus dem Männerstreikbade zum Schutze der Frauen auf und schickten die eingedrungenen Burschen mit blutigen Köpfen heim. Seitdem haben die Frauen in Libau unter Waffenschutz. Einige Tage später versuchten nochmals um zwei Uhr wiederum einige frische Burschen in das Frauenbad einzudringen. Unter der Wucht des Angriffs, der in der Wahl der Kampfesmittel nicht wählerischen jungen Leute wurden die Frauen nach heftiger Gegenwehr, Schritt für Schritt zurückweichend, zum Verlassen des Bades genötigt. Ein Polizeikommando zu Fuß und zu Roß konnten das Frauenbad vor den eingedrungenen Kerlen wieder säubern, und unter Polizeischutz konnte weiter gebadet werden. Um vier Uhr desselben Nachmittags bemerkten die Frauen im Hinblick hier einen 14jährigen jungen Mädchen, der das Männerstreikbad vom Meere her im Badekostüm besucht hatten. Beim Verlassen des Frauenbades wurden sie von den anderen Frauen überfallen, an den Haaren zu Boden gezogen und so lange mit Stöcken bearbeitet, bis die zur Wache aufgestellten Schutzleute herbeiströmten und sie von ihren Verfolgerinnen befreiten. Natürlich dieses Ueberfalls wurde eine Anzahl Frauen verhaftet.

= **Grinzerung.** „Jedesmal, wenn i am Propeller hör, muß i an mein Seligen denk. Der hat grad ein g'schmarrt!" (Simplicissi.)

Kurze Notizen.

Die planmäßig für den 14. und 15. August festgesetzte Ziehung der zweiten Klasse der fünften Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wird bis auf weiteres verschoben. Der Beginn dieser Ziehung wird seinerzeit bekanntgegeben.

In Dresden hat eine Zeitung dem sächsischen Kriegsminister v. Carlowitz 1000 Mk. zur Verfügung gestellt für den sächsischen Soldaten, der das erste feindliche Flugzeug, das erste feindliche Geschütz oder Maschinengewehr erbeutet.

Großer Heimsuchung erregte dieser Tage ein soldatenfreundlich mit Blumen geschmücktes Gespann, das, aus einer kleinen Gemeinde bei Sachsenfeld kommend, in Cilli (Oesterreich) unter dem Jubel der Leute eintraf. Der alte Bauer Joseph Prinzik brachte selbst seine acht Söhne, die alle zur Fahne einberufen worden sind, zur Kaserne. Alle acht sind verheiratet.

Aus Kristiania wird gemeldet: Der Polarforscher Roald Amundsen hat seinen Aeroplan dem Staate geschenkt und sich selbst als Flieger zur Verfügung gestellt.

Kleine Mitteilungen.

Der Leitung der Bühnenfestspiele in Bayreuth teilt mit, daß wegen des Krieges vom 5. August ab die Festspiele 1914 eingestellt sind. — Ebenso hat sich die Generalintendantur der Hoftheater in München veranlaßt, infolge der Kriegslage die Richard Wagner- und Mozart-Festspiele mit dem 6. August zu schließen.

Zur Beobachtung der Sonnenfinsternis am kommenden 21. August begibt sich am 24. v. Mts. eine deutsche Expedition, die Universitätsastronomie von Kopenhagen und fährt nach Grodekow (Russ.). Von dort traf eine Mitteilung ein, daß sie wohlbehalten heim, aber noch nicht ihre Instrumente besitzen. Es läßt sich jetzt nicht sagen, ob die Expedition rechtzeitig in den Besitz der auf der Eisenbahn liegenden Apparate gelangt. Eine weitere deutsche Expedition, die am 17. Juni nämlich, hat das Potsdamer Astrophysikalische Institut entsandt. Für die persönliche Sicherheit der Teilnehmer hat man keine Besorgnis. Die Potsdamer Herren sind vorläufig in Odessa angelangt.

lend ein Kampf um die höchsten geistigen und materiellen Güter der Nation, ein Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf um unsere ganze Existenz. (Stürmische Zustimmung.) Siegesfroh und siegesgewiß sehen wir zur Leitung unseres Heeres und unserer Marine. Die Einmütigkeit der ganzen Nation, die Stärke des Volkes in Waffen, die Kaltblütigkeit der Heeres- und Marineleitung verbürgen uns den Sieg in dem Kampfe, den wir mit dem Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache führen, zur Verteidigung der Ehre und Größe unseres Vaterlandes. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen auf allen Seiten des Hauses und auf den Tribünen.)

Der Präsident schlägt darauf vor, die Sitzung jetzt zu schließen und die nächste Sitzung um 5 Uhr nachmittags zur Beratung der Vorlagen abzuhalten.

Das Haus stimmt dem Vorschlage zu.

Schluß 3.50 Uhr.

In der

zweiten Sitzung

teilt der Präsident mit, daß ein Teil der Abgeordneten sich entschuldigt habe, weil sie nicht rechtzeitig nach Berlin kommen konnten.

Auf der Tagesordnung stehen sodann die durch den Krieg erstmalig gewordenen Gesetzentwürfe. Die erste Beratung sämtlicher Gesetzentwürfe wird verbunden.

Das Wort erhält der

Abg. Haase (Sozialdemokrat):

Meine Herren! Im Auftrage meiner Fraktion habe ich folgende Erklärung abzugeben: Wir leben vor einer Kriegsabstimmung, die Folge der imperialistischen Politik, durch die ein verhängnisvolles Mißtrauen herbeigeführt und die Gegensätze unter den Völkern verschärft worden sind. Die Verantwortung dieser Politik falle den Trägern dieser Politik zu. Wir lehnen sie ab. (Zustimmung.) Die Sozialdemokratie hat diese verhängnisvolle Entwicklung mit allen Kräften bekämpft, noch bis in die letzten Stunden hinein hat sie durch wuchtige Kundgebungen in allen Ländern, namentlich im benachbarten Frankreich mit den französischen Brüdern (Zustimmung bei den Sozialdemokraten) auf die Aufrechterhaltung des Friedens gedrungen. Ihre Anstrengungen sind vergeblich gewesen. Jetzt stehen wir vor der ehernen Tatsache des Krieges und dem drohenden Schrecken der feindlichen Invasion. Nicht für oder gegen den Krieg haben wir jetzt zu entscheiden, sondern über die Frage der für die Verteidigung des Landes erforderlichen Mittel. Nun haben wir zu denken an die Millionen Volksgenossen, die ohne ihre Schuld in dieses Verhängnis hineingezogen worden sind und die von den Verheerungen des Krieges am schwersten getroffen sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Heiße Wünsche begleiten unsere zu den Fahnen gerufenen Brüder ohne Unterschied der Partei. (Stürmischer Beifall bei allen Parteien.) Wir mag es mit unserm Volke und seiner geschichtlichen Zukunft stehen bei dem Siege des russischen Despotismus, der sich mit dem Blute der Söhne des eigenen Volkes besudelt hat? Vielen, wenn nicht allen, steht auf dem Spiele. Es gilt, diese Gefahren abzuwehren, Kultur und Unabhängigkeit unseres eigenen Landes zu sichern. Da machen wir mit, was wir immer betont haben. Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich. (Stürmischer Beifall bei allen Parteien.) Wir fühlen uns solidarisch mit der Internationale, die das Recht jedes Volkes auf nationale Selbständigkeit und Selbstbestimmung jederzeit anerkannt, wenn wir in Uebereinstimmung mit ihr jeden Eroberungskrieg verurteilen. Wir fordern, daß dem Kriege, wenn das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird, ein Ende, das die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht. Tun fordern wir nicht nur im Interesse der internationalen Solidarität, sondern auch im Interesse des deutschen Volkes. Wir hoffen, daß die einsamen Stunden der Kriegsleiden in Millionen deutschen Herzen dem Kriege wollen und sie für das Ideal des Völkerfriedens und des Sozialismus gewinnen werden. Von diesem Grundsatz geleitet, bewilligen wir die geforderten Kredite. (Lebhafter Beifall.)

Die bürgerlichen Parteien nahmen nicht das Wort. Es wurden

die sämtlichen Vorlagen einstimmig angenommen

auch in dritter Lesung, was lebhaften, stürmischen Beifall hervorruft. Ebenso wird der Antrag auf Vertagung bis 24. November angenommen.

Präsident Kaempf:

Wir haben mit der Schnelligkeit, die der Ernst der Lage erfordert, unsere Arbeit beendet. (Das ganze Haus erhebt sich) und die Gesetze notiert, die bestimmt sind, für den Krieg und für das wirtschaftliche Leben während des Krieges die nötige Sicherheit zu schaffen. (Lebhaftes Bravo.) Unsere Sympathien begleiten unser ganzes Heer und unsere ganze Marine. (Bravo.) Wir sind des festesten Vertrauens, daß die Schlachtfelder, die mit dem Blute unserer Helden getränkt werden, eine Saat hervorbringen werden, die dazu berufen ist, eine Frucht zu tragen, so schön, wie wir sie nur wünschen können, die Früchte neuer Blüte, neuer Wohlfahrt und neuer Macht des deutschen Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Am Schlusse dieser kurzen, aber ernsten Tagung ein kurzes Wort: Nicht das Gewicht dieser Beschlüsse gibt dieser Tagung ihre Bedeutung, sondern der Geist, aus dem heraus sie ergangen sind: Der Geist der Einheit Deutschlands, das unbedingten rückhaltlosen gegenseitigen Vertrauens auf Leben und Tod. (Bravo!) Was uns auch beschieden sein mag, der vierte August 1914 wird bis in alle Ewigkeit hinein einer der größten Tage Deutschlands sein. (Bravo!) Der Kaiser und seine hohen Verbündeten haben mir den Auftrag gegeben, dem Reichstag zu danken. Der Reichskanzler verliest dann die kaiserliche Botschaft, durch welche der Reichstag bis zum 24. November vertagt wird.

Präsident Kaempf:

Nach diesen Schlußworten des Reichskanzlers bleibt uns nur übrig, nochmals zu bekennen, daß das deutsche Volk eins ist bis auf den letzten Mann, zu siegen oder zu sterben auf dem Schlachtfelde für die deutsche Ehre, und für die deutsche Einheit. (Bravo!) Wir trennen uns mit dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser, Volk und Vaterland, sie leben hoch! (Sämtliche bürgerlichen Parteien stimmen lebhaft in den Ruf ein. Die Sozialdemokraten, die mit den anderen Abgeordneten den ganzen Schlußakt stehend angehört haben, beteiligen sich an den Hochrufen selbst nicht.)

Schluß 3¾ Uhr.

Das Reichstagspräsidium beim Kaiser.

Berlin, 5. Aug. Nach der Sitzung des Reichstages begab sich das Reichstagspräsidium in das Schloß, um dem Kaiser Mitteilung von der einstimmigen Annahme der Kriegsvorlagen zu machen. Der Kaiser empfing die Herren mit besonderer Herzlichkeit und hat sie, allen Abgeordneten seinen Dank auszusprechen.

Unterstützung der zurückgebliebenen Kriegsangehörigen.

Nach einem dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurf sollen die Unterstützungen von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften mindestens betragen: für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober monatlich 9 Mark, in den übrigen Monaten 12 Mark, für jedes Kind unter 15 Jahren sowie für jede der in § 2 des jetzigen Gesetzes bezeichneten Personen monatlich 6 Mark.

Die Lage der Ausländer in Frankreich.

Wie die Pariser Blätter vom Sonntag melden, haben die Minister des Innern und des Kriegs eine Reihe ausführlicher Anordnungen erlassen, die den Verbleib der Ausländer in Frankreich während der Dauer des Krieges regeln. Zunächst enthält der Erlaß einen Fahrplan für die leeren Züge, die vor der Mobilisierung nach den verschiedenen Grenzstationen abgegangen sind. Für diejenigen Ausländer, die in Frankreich bleiben wollen, werden sodann folgende Regeln gegeben:

Deutsche und Oesterreicher können weder in einer Festung noch in einem der folgenden Departements bleiben: Nord, Aisne, Ardennes, Meurthe-Moselle, Meuse, Vosges, Haute-Marne, Doubs, Haute-Saône, Jura, Ain, Haute-Savoie, Savoie, Hautes-Alpes, Basses-Alpes, Alpes-Maritimes, Var, Bouches-du-Rhône, Pyrénées-Orientales, Ariège, Hautes-Pyrénées, Basses-Pyrénées.

Die Angehörigen anderer Staaten müssen ihren Wohnsitz hinter einer Linie wählen, die von Dünkirchen über Lille, Valenciennes, Aulnoye, Hirson, Laon, Charleville, Verdun, Toul, Epinal, Belfort, Montbéliard, Pontarlier, Dôle, Nevers, Grenoble, Gap, Digne, Nice und außerhalb der befestigten Plätze Laon, le Havre, Reims, Langres, Besançon, Dijon, Lyon, Toulon, Marseille, Brest, Cherbourg, Le Havre, Boulogne, Calais und Dünkirchen geht.

Für die Ausländer, die am zweiten Mobilisierungstage die Stadt Paris nicht verlassen haben, gelten folgende Bestimmungen:

Deutsche und Oesterreicher werden aus der Zone, die im Umfange des befestigten Lagers liegt, entfernt. Am zweiten Mobilisierungstage haben sie sich dem Polizeikommissariat oder dem Präfekturbureau mit ihren Legitimationspapieren vorzustellen. Zwischen dem fünften und sechsten Tage werden sie auf der Eisenbahn nach vorläufigen Zufluchtsstätten im Westen Frankreichs gebracht, wo man für ihre Unterkunft und Nahrung sorgen und sie nötigenfalls beschäftigen wird. Sie dürfen höchstens 30 Kilogramm Gepäck mit sich führen. Sie können später ihre Ueberführung nach einer neutralen Grenze verlangen oder nach eigener Wahl ihren Aufenthaltsort wählen innerhalb des Gebietes, das für alle in Frankreich verbleibenden Ausländer deutscher oder österreichischer Herkunft festgesetzt wird.

Die neutralen Staaten angehörigen Ausländer können in Paris wohnen bleiben, müssen sich aber einer besonderen polizeilichen Ueberwachung unterziehen.

Spione und Attentatsversuche.

N Berlin, 4. Aug., 6.40 N. (Priv.-Tel.) In der letzten Nacht ist auf die Görlitzer Eisenbahnbrücke bei Treptow ein Anschlag verübt worden. Ein Posten bemerkte, daß sich drei Männer auf dem Bauche kriechend dem Bahndamm näherten. Er rief die Verdächtigen dreimal schnell an und feuerte dann, als keine Antwort kam, auf den Vordersten; schwer verletzt blieb der Mann liegen, während die beiden anderen schleunigst die Flucht ergriffen und im Dunkel der Nacht entkamen. Auf den Schuß des Postens eilten Mannschaften aus der Kaserne herbei und trugen den Verletzten fort. In den Taschen des Mannes, der als Russe erkannt wurde, fand man mehrere Dynamitpatronen sowie eine lange Zündschnur. Den beiden Entflohenen ist die Polizei bereits auf der Spur.

Berlin, 4. Aug. (W.B.) Wer Beobachtungen oder Feststellungen macht, die auf feindliche Spionage schließen lassen, soll dieses sofort der Polizei und der Aufsichtsbehörde zum Einschreiten mitteilen, aber nicht schriftlich dem Großen Generalstab übermitteln. Abgesehen davon, daß Gegenmaßregeln dann zu spät getroffen werden, ist auch der Generalstab jetzt gar sehr mit Arbeit überhäuft.

Wien, 4. Aug. (W. B.) Die „Reichspost" schreibt: Feindliche Agenten versuchen in allen möglichen Verkleidungen Anschläge auf Brücken, Pulvermagazine und Wasserleitungen. In Eggenburg wurden zwei angebliche Nonnen als Männer, Serben oder Russen, entlarvt, welche Bomben bei sich hatten.

Budweis, 4. August. (W. B.) Hier wurde ein Serbe aufgegriffen, der in seinem ausgehöhlten Spazierstock Bazillen zur Vergiftung des Trinkwassers bei sich führte. In seinem Rock waren 3000 Kronen eingenäht.

Nachweisebureau der Marine.

Wie der Staatssekretär des Reichsmarineamts bekanntgibt, ist beim Reichsmarineamt in Berlin für die Dauer des Krieges ein Zentral-Nachweisebureau für die Marine eingerichtet worden. Es erteilt Auskunft oder vermittelt die Auskunftserteilung über alle Personen der eigenen oder verbündeten Marine sowie über die Gefangenen der feindlichen Seestreitkräfte. Auch vermittelt dasselbe die Benachrichtigung der Sterbefälle von Angehörigen der Marine, für welche ein zuständiger Standesbeamter im Inlande nicht vorhanden oder nicht zu ermitteln ist.

Die Adresse des Nachweisebureaus ist folgende: An das Zentral-Nachweisebureau des Reichsmarineamts, Berlin W 10, Königin Augustastraße 26/42.

NEUES vom TAGE

* Frankfurt, 5. August.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Geschäfte, welche die Annahme von Papiergeld verweigern und Wucherpreise für Lebensmittel nehmen, rücksichtslos geschlossen werden.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigeren Lebensmittel behalte ich mir nötigenfalls vor.

Frankfurt a. M., den 4. August.

Der kommandierende General.

Wieder ein französischer Flieger über Frankfurt?

In den gestrigen Abendstunden war man in großer Aufregung, da gemeldet worden war, es sei ein französischer Flieger gesichtet worden. Eine große Menschenmenge umstand wieder den im Dunkel gehüllten Bahnhof, viele wanderten die Mainzer Landstraße hinaus, wo die sonst wenig belebten Straßen stark begangen waren. Alles hielt Umschau nach den unheimlichen Gästen. Der Himmel war bis 11 Uhr bedeckt, dann ging der Mond auf und man hatte einen völlig klaren Ausblick. Kurz vor 12 Uhr hörte man einzelne Gewehrschüsse, denen später Salven folgten. Es ist unwahrscheinlich, daß sich ein Flieger gezeigt hat. Von Hanau aus wurden mit Scheinwerfern weite Strecken beleuchtet, es hätte kaum ein Flieger unbemerkt bleiben können. Es ist aber keiner gesehen worden. Die Menschenmenge stand noch bis in die ersten Morgenstunden am Bahnhof.

Für das Vaterland.

Der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, der Leutnant bei den Hanauer Husaren ist und der zweite bei den 23. Dragonern in Darmstadt sind heute ins Feld gezogen. Die Landgräfin von Hessen hat sich persönlich von den Prinzen verabschiedet.

Der Krieg stellt an unsere Familien hohe Anforderungen. Eine Familie aus Sachsenhausen schickt von neun Kindern sieben Söhne in den Krieg. In Bornheim ziehen sechs Brüder in den Krieg. Die Schwester geht als Krankenpflegerin mit.

Massenandrang von Freiwilligen.

Der Andrang von Freiwilligen, die sich zur Fahne melden, war heute Vormittag außerordentlich stark. Der weite Gang vor dem Meldebureau auf dem Polizeipräsidium stand dicht gedrängt von jugendlichen Streitern für das Vaterland. Schätzungsweise hatten sich heute Vormittag allein mehr als tausend Mann gemeldet. Eine Arbeiterfamilie aus der Gutenbergstraße stellte allein drei Kriegshelfer, die alle angenommen wurden. Zur Anmeldung ist die Genehmigung der Eltern erforderlich.

Organisation der privaten Kriegs-Fürsorge.

Die in den Wohltätigkeits- und Wohlfahrtsvereinen beruflich oder freiwillig tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten sich gestern Abend im großen Saal des Kaufmännischen Vereins zusammengefunden, um über die Familienfürsorge für die Kriegsteilnehmer zu beraten. Pfarrer D. Förster eröffnete an, die geplante Hilfsaktion werde unbekümmert darum, was Staat und Stadt für die Familien leiste, überall da eingreifen, wo es gelte, die durch den Weggang des Ernährers hervorgerufene Not zu lindern. In seiner Eröffnung mit dem großen Ausschuß bleibend wolle das Komitee im Sinne der Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins vor allem die Familienfürsorge durch eine sich über das gesamte Stadtgebiet erstreckende Organisation pflegen. Diese werde geleitet durch eine Zentralvertretung und 16 Bezirksgeschäftsstellen. Man sei in Uebereinstimmung mit dem großen Ausschuß bestrebt gewesen, alle Unständlichkeiten im Interesse der Unterstützungsberechtigten zu vermeiden und auch die Erlangung der Unterstützung, die keineswegs ein Almosen bilden dürfe, werde so einfach wie möglich gehandhabt. Im Stadtgebiet Frankfurt rechne man mit etwa 15 000 Familien, die der Unterstützung bedürften, und es werde sich vor allem darum handeln, einmal die erforderlichen Mittel zu beschaffen und dann eine Schar von Hilfskräften zu werben. Amtsgerichtsrat Dr. Levi erläuterte des näheren die Organisation. Stadtrat Professor Dr. Stein schilderte den erhebenden Verlauf der Stadtverordneten-Versammlung, sowie die weiteren Maßnahmen des Magistrats zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Nach kurzer Debatte erklärte sich die Versammlung mit der vorgeschlagenen Form der Organisation einverstanden und trat nachfolgenden Vorschlägen zur Wahl der Oberleitung bezw. des Ausschusses bei: Stadtrat Dr. Saran, Stadtrat Dr. Flesch, Generalmajor Trefler, Dr. Polligkeit, Amtsgerichtsrat Dr. Levi, Justizrat Dr. Hellrich, Pfarrer D. Förster, Sanitätsrat Dr. Bobsien, R. Raunefeld, Gh. Graf, Frau Polizeipräsident Rieck von Scheuernschlag, Frau Prof. Ebinger, Frau Dr. Epstein und Frau Dr. Hummeschlag.

Für Kriegszwecke

haben ferner zur Verfügung gestellt: Herr Ernst Weinheimer sein Haus Westendstraße 48, Herr G. Kautzmann-Löffler das Hinterhaus Bangertstraße 25, Herr Wilhelm Gümbrecht, Besitzer des Hotels Deutscher Kaiserhof, sein „Parkhotel" am Wiesenhüttenplatz mit 40 Zimmern und 60 Betten, die Firma Albert Leopold Stadthaimer einen Saal mit 50 Betten, das Kloster der Franziskanerinnen in der Lange Straße seinen derzeitigen Gasthof, die Frankfurter Hof-Aktiengesellschaft Räume zur Aufnahme von etwa 100 Verwundeten. Der Vaterländische Frauenverein erhielt ferner für seine Tätigkeit in Kriegszeiten aus dem Nachlaß der Frau v. Wedeler die Summe von 10 000 Mark.

Der Asylverein für Obdachlose hat der Stadt für Zwecke der Pflege Verwundeter sein Hauptgebäude zur Verfügung gestellt und entsprechend eingerichtet. Es können darin 60 bis 80 Betten belegt werden. Für eine Anzahl nicht erwerbsfähiger älterer Obdachloser wird in einem Nebengebäude Raum geschaffen werden; in dieser Abteilung können etwa 50 Personen Unterkunft finden.

Die Synagogengemeinde der Israelitischen Religionsgesellschaft hat für Lazarett- und Quartierzwecke die Räume ihrer ehemaligen Synagoge in der Schützenstraße, sowie den Horsaal im benachbarten Gebäude, Schützenstraße 12, zur Verfügung gestellt.

Die Städtische Straßenbahn gewährt allen männlichen Personen, die im Interesse des Roten Kreuzes tätig sind, freie Fahrt. Als Ausweis gilt die Uniform oder das Abzeichen des Roten Kreuzes. Ferner können von jetzt ab Fahrgäste 1 bis 2 Milchkannen auf der vorderen Plattform ohne besondere Gebühr mitnehmen.

Die Frankfurter Turngemeinde hat ihre Turnhalle, Oderweg 47, der Militärbehörde zur Aufnahme von Verwundeten und Kranken zur Verfügung gestellt. In der Turnhalle liegt eine Liste für diejenigen Mitglieder auf, die sich an dem von der Frankfurter Turnerschaft eingerichteten Ordnungs- und Auskunftsdienst und freiwilligen Liebestätigkeit beteiligen wollen.

Dank ihrer Organisation sind die Turner tüchtig bei der Arbeit. In ihren Hallen lernen sie zu begeisterten Abschiedsfeiern für die große Zahl der ausrückenden Turnbrüder zusammen. Auch für die Zurückbleibenden ist schon alles organisiert. Im Anschluß an den städtischen Ausschuß für Kriegsfürsorge werden die Turner arbeiten. In jedem Vereine bestehen ein Ausschuß für die Interessen der ausgerückten Turner, während er andererseits auch eine Vertretungsstelle für zurückbleibende Frauen von Turnern sein will. In den Vereinen sind ferner für Turner und Turnerinnen Listen aufgelegt zur Anmeldung für Krankenpflege, Sicherheitsdienst und andere Arbeiten. Die betreffenden Eintragungen sind sofort zu bewirken, da am Samstag Abend 8½ Uhr im Vereinshause des Frankfurter Turnvereins (Sandweg 4) unter Leitung des Herrn Sanitätsrat Dr. Bossien eine Besprechung mit allen Angemeldeten stattfinden soll.

Der Frankfurter Gastwirteverband ersucht seine Mitglieder, gratis Verpflegung bei dem Truppentransport zur Hilfeleistung sich auf dem Hauptbahnhof in der Großen Eschenheimerstraße zu melden. Der Vorstand erachtet es für größte Ehrenpflicht, daß sich ein jeder in den Dienst des Vaterlandes stellt.

Im Frankfurter Sommertheater im „Rheingauer Hof" zu Bockenheim finden sofort seine Vorstellungen statt.

Die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung treffen sich jeden Abend von 8 bis 10 Uhr im Restaurant.

Seit Bekanntgabe der Mobilmachung ist in sämtlichen Wartesälen und Kellerwirtschaften des Hauptbahnhofs der Ausschank alkoholhaltiger Getränke durch Plakatanschlag der Eisenbahndirektion strengstens verboten. Zum Ausschank kommen nur Mineralwasser, Limonade, Kaffee und Tee.

Die Firmen J. Barsche und Schebe u. Füllgrabe teilen uns mit, daß sie in den letzten Tagen noch in der Lage waren, sich von den besonders notwendigen Lebensmitteln Vorrate zu beschaffen, sodaß es ihnen möglich ist, das Publikum mit Waren zu versorgen, natürlich nur unter der Voraussetzung, daß jeder nur den notwendigsten Bedarf kaufe. Die Hauptnahrungsmittel: Mehl, Zucker und Kartoffeln haben nur kleine Aufschläge von 1 bis 3 Pfg. erfahren. Brot, Kaffee, Margarine, die meisten Konserven und viele andere Waren, sowie Salz, soweit letzteres noch vorrätig ist, werden bis jetzt ohne jeden Aufschlag verkauft, also Salz mit 10 Pfg.

Abreise des französischen Generalkonsuls.

Der französische Generalkonsul in Frankfurt, der Vizekonsul und der Sekretär reisten am Dienstag Nachmittag mit einem Militärkolonne über Köln nach Frankreich zurück. Ein anderer Zug stand nicht mehr zur Verfügung. Mit deutschen Züge fuhren etwa 150 Franzosen von Frankfurt in ihre Heimat.

Die Schiffahrt eingestellt.

Der kommandierende General erläßt folgende Bekanntmachung: Ich verbiete hiemit die Schiffahrt auf dem Main von Hanau abwärts bis zum Einfluß in den Rhein bei Nebel und in den Stunden von 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens.

Fahrzeuge, die während dieser Zeit außerhalb der Häfen vor Anker gehen, haben sich in einer Entfernung von 300 Metern von den Ufern zu halten.

Frankfurt a. M., 4. August.

Der kommandierende General.
von Schenck.

Unterstützung der Polizei.

Nehme, nicht mehr militärpflichtige Mitglieder der Krieger- und Turnvereine werden gebeten, zur Unterstützung der Polizeiorgane im öffentlichen Sicherheitsdienste sich unverzüglich im Polizei-Hauptgebäude, Zeil 42, Zimmer No. 51, zu melden.

Der Ausschuß für die Verpflegung durchziehender Truppen an den Bahnhöfen

bittet hiemit Freiwillige zu nehmen, daß Anmeldungen zur Mithilfe nur noch mündlich im alkoholfreien Restaurant, Große Eschenheimerstraße 74, entgegengenommen werden.

Regelung der Einquartierung.

Die Regelung der Einquartierungslast ist für Frankfurt auf der Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen durch besonderes Statut geschehen. Die Leitung geschieht durch die „Städtische Militärkommission", an deren Spitze ein Mitglied des Magistrats steht; Mitglieder sind drei Stadtverordnete und drei Bürger. Die Quartierpflicht beginnt bei einem Einkommen von 2000 Mark und sie regelt sich nach folgender

Einquartierungstabelle:

ℳ	2000	bis	ℳ 3000	mit	½	Mann
„	3000	„	„ 4000	„	3/4	„
„	4000	„	„ 5000	„	1	„
„	5000	„	„ 6000	„	1¼	„
„	6000	„	„ 7000	„	1½	„
„	7000	„	„ 8000	„	1¾	„
„	8000	„	„ 9000	„	2	„
„	9000	„	„ 10 000	„	2¼	„
„	10 000	„	„ 11 000	„	2½	„
„	11 000	„	„ 12 000	„	2¾	„
„	12 000	„	„ 13 000	„	3	„
„	13 000	„	„ 14 000	„	3¼	„
„	14 000	„	„ 15 000	„	3½	„
„	15 000	„	„ 16 000	„	4	„
„	16 000	„	„ 17 000	„	4½	„
„	17 000	„	„ 18 000	„	5	„
„	18 000	„	„ 19 000	„	5½	„
„	19 000	„	„ 20 000	„	6	„
„	20 000	„	„ 21 000	„	6½	„
„	21 000	„	„ 22 000	„	7	„
„	22 000	„	„ 23 000	„	7½	„
„	23 000	„	„ 24 000	„	8	„
„	24 000	„	„ 25 000	„	8½	„
„	25 000	„	„ 26 000	„	9	„
„	26 000	„	„ 27 000	„	9½	„
„	27 000	„	„ 28 000	„	10	„
„	28 000	„	„ 29 000	„	10½	„
„	29 000	„	„ 30 000	„	11	„
„	30 000	„	„ 31 000	„	11½	„

Diese Tabelle bildet natürlich nur den Schlüssel für die Berechnung der Einquartierung, die sich im übrigen nach der Zahl der einzuquartierenden Truppen regelt. Je nachdem diese Zahl groß oder klein ist, wird sich die Einquartierung für den einzelnen in der Praxis gestalten, wobei aber die Tabelle das Verhältnis angibt, in dem der einzelne herangezogen werden kann. Dabei gilt der General gleich 30 Gemeinen, der Oberst, Major usw. gleich 20, der Hauptmann und Leutnant gleich 10, der Feldwebel gleich 5, der Vizefeldwebel gleich 3 und der Unteroffizier gleich 2 Gemeinen. Wenn die eigenen Räume oder die von den Pflichtigen beschafften Ausmietequartiere zur Aufnahme der dem Pflichtigen zugeteilten Mannschaften nicht ausreichen, soll der Quartierpflicht entsprochen genügt werden. Voraussetzung dafür ist jedoch nach § 8 des Statuts, daß der Quartierpflichtige dies während der vierzehntägigen Offenlegung der Listen der „Städtischen Militärkommission" schriftlich zur Anzeige bringt. Da nun in Frankfurt Naturalquartiere in der Regel nicht beansprucht worden sind, werden die Quartierpflichtigen auch diese Anzeige durchgängig unterlassen haben. Jeder Bürger wird in dieser schweren Zeit bereitwillig die Quartierlast auf sich nehmen und unsere braven Krieger so gut unterbringen, als er es vermag. Wo aber besondere Schwierigkeiten vorliegen, wird es sich empfehlen, davon rechtzeitig die „Städtische Militärkommission", Paulsplatz 9, erster Stock, Zimmer 179, in Kenntnis zu setzen.

Freiwillige Fürsorge.

Zur Verwirklichung der gesamten freiwilligen Fürsorge im Kriege ist über am Theaterplatz eine Zentrale eingerichtet worden. Für diesen Zweck hat, wie gemeldet, die Firma G. Strauß jr. große Räume im Vorderes und ersten Stock ihres Neubaus unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Zentrale für Kriegsfürsorge gliedert sich in folgende Abteilungen: 1. Hilfskräfte weiblichen und männlichen Geschlechts für Kriegsfürsorge und jede andere Arbeit; 2. Familienhilfe zur Unterstützung von im Felde befindlichen Kriegern; 3. Geldspenden; 4. Naturgaben aller Art; 5. Vermittlung freiwilliger Hilfskräfte für Kriegsfürsorge im weiteren Sinne. Bezahlte Hilfskräfte erhalten vorläufig nur Stellung durch die Städtische Arbeitsvermittlungsstelle, große Friedbergerstraße 28.

Die Leitung der freiwilligen Krankenpflege ist von dem stellvertretenden Korps-Generalarzt dem Res.-Lazarett-Direktor Oberstabsarzt Dr. Spamer übertragen worden. Das Geschäftszimmer befindet sich Rathaus, Wedergasse 1, II., Zimmer Nr. 24. Die Diensstunden sind auf die Zeit von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends festgesetzt.

Im Hauptbahnhof,

dessen weite Hallen in normalen Zeiten von dem Pfeifen und Stampfen der Lokomotiven ertönen, herrschte gestern fast Ruhe. Sonst verkehrten täglich 770 Züge, die die Reisenden nach allen Richtungen der Windrose trugen. Heute sind es noch 70 Militär- und Lokalzüge, die Ziellosen nur insoweit befördern, als Platz vorhanden ist. Die Längsbahnsteige sind ein riesiges Kofferlager. Die Reisenden wandern durch Reihen aufgestapelter Gepäckstücke und suchen nach ihrem Eigentum. Etwa in der Mitte der Halle, hinter den Perronsperren, haben sich zwei Feldküchen etabliert, deren Kaffeeduft die Halle überströmt. Frankfurter Frauen bereiten den ankommenden und abfahrenden Soldaten und Reservisten Kaffee, der kalt aber warm verabfolgt wird. Auf dem Querbahnsteig warten viele Reisende auf die Abfahrt ihrer Züge. Durch den verminderten Zugverkehr ist auf der Mainzer Landstraße der Verkehr bedeutend gestiegen. Alles, was von Höchst, Griesheim, Ried in Frankfurter Geschäften ist, muß nämlich jetzt gehen und sich mit Linie 11 in die Stadt befördern lassen.

Auf der Kaiserstraße

herrschte, trotzdem alle Wirtschaften um 11 Uhr geschlossen werden mußten, noch um 1 und 2 Uhr nachts das lebhafteste Treiben. Die Passanten nahmen Notiz von den Telegrammen, welche die Kriegserklärung Englands enthielten und ergingen sich in Verwünschungen über das perfide Albion. Die Entfernung der fremdländischen Inschriften hat weiteres Fortschreiten gemacht. Es ist jetzt kaum ein Haus, an dem sich noch eine fremdländische Inschrift befindet. Das Fantasietheater ist mit einem Bretterverschlag, welcher der Kaiserstraße nicht gerade zur Zierde gereicht, vollständig von der Außenwelt abgeschlossen. Einige Schritte weiter befindet sich ein Kino, das sich die Zeichen der Zeit verstanden hat. Dort liest man „Hier werden nur deutsche Filme vorgeführt".

Turnerschaft Frankfurt!

Der Krieg ist uns aufgedrängt worden. Man gönnt unserem Volke nicht die durch redliche Arbeit erlangte Wohlfahrt. Da ballt sich die Faust eines jeden. Wie ein Mann steht das ganze Deutschland da. Darin liegt eine große Stärke!

Nun mag sich zeigen, was wir durch jahrelange Arbeit in die Herzen unserer Turner gelegt haben. Der Wagemut, der durch unsere fröhliche Kunst uns eigen ist, wird unsere ausrückenden Turnbrüder in erster Reihe zeigen. Vorwärts, jeder Schritt ein Held! Aber auch für die Zurückbleibenden ist große Arbeit zu verrichten.

Wir werden die Hallen usw. für den Sanitätsdienst zur Verfügung stellen. In jedem Verein mag sich ein Ausschuß bilden, der im Anschluß an den großen Ausschuß der Stadt arbeitet. Dieser Vereinsausschuß mag bei der Entgegennahme von Liebesgaben behilflich sein, mag gegebenenfalls Fürsorgeamt für die zurückbleibenden Frauen und Kinder der ausrückenden Turner eintreten — denn gar viele ziehen aus — und mag ferner Listen auflegen zur Gewerbung des Sanitätsdienstes der Turner und Turnerinnen. Auch die Adressen der ausrückenden Turner müssen gesammelt werden.

Wie vor hundert Jahren heißt es jetzt wieder:

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!
Wer liegt da noch feige die Hände in den Schooß?" —

Laßt uns nun überall Taten sehen! Für jeden ist Arbeit in Fülle da.

Mit treudeutschem Turnergruß Euer
Gauvorsitzender.

Carl Klippel
:: Kaiserstrasse 75 ::
— nächst Hauptbahnhof —
Papier- u. Schreibwaren.
Füllfederhalter
grösste Auswahl.

Letzte Drathmeldungen

Der Krieg nach zwei Fronten.

Köln, 5. Aug. Zum Kriege nach zwei Fronten erklärt die „Kölnische Volkszeitung", daß in früheren Jahren ein solcher Krieg uns schrecken konnte, heute nicht mehr. Schon im Jahre 1904 erklärte der damalige Kriegsminister dem Generalsteuer der „Kölnischen Volkszeitung": „Heute sind wir so weit. Wir sehen dem Kriege mit zwei Fronten mit Ruhe entgegen.

Wie die „Kölnische Volkszeitung" von zuverlässiger Seite erfährt, hat sich die deutsche Ordensprovinz des Jesuitenordens dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt.

Amnestie.

* **Berlin**, 4. Aug. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den angesichts der opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk in dem uns aufgedrängten Kriege beweist, vom Kaiser erlassenen Gnadenerlaß für Preußen und diejenigen Bundesstaaten, in denen dem Kaiser das Begnadigungsrecht zusteht. Die Amnestie bezieht sich u. a. auf Majestätsbeleidigungen, auf Bestrafungen wegen feindlicher Handlungen gegen befreundete Staaten, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Vergehen gegen die Gewerbeordnung, das Preßgesetz, das Vereinsgesetz bei Bestrafung bis zu zwei Jahren Gefängnis, ferner auf Diebstahl oder Unterschlagung, Forstdiebstahl usw. bis zu drei Monaten.

Pardon des Kriegsministers.

Berlin, 5. Aug. Es verlautet, daß der Kriegsminister die noch nicht erledigten Strafanträge, die er wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere des Heeres gegen mehrere Zeitungen gestellt hatte, zurückgezogen hat. Die „Vossische Zeitung" bemerkt dazu: „Wir sehen in diesem Verzicht auf die Weiterverfolgung der schwebenden Prozesse eine neue Bekräftigung des Kaiserwortes, daß es in der gegenwärtigen ernsten Zeit keine inneren Gegensätze im deutschen Volke mehr gebe."

Uebergabe der deutschen Kriegserklärung in Petersburg.

Wie die Pariser Agentur Havas meldet, übergab der deutsche Botschafter in Petersburg Graf Pourtalès die deutsche Kriegserklärung dem dortigen Ministerium des Äußern am Samstag, abends 7 Uhr 30 Min.

Russische Deserteure.

N **Berlin**, 4. Aug., 8.30 N. (Priv.-Tel.) An der deutschen Grenze sind in den letzten Tagen zahlreiche russische Offiziere desertiert. Auch zahlreiche Kosaken kommen über die Grenze als Deserteure aus Hunger, wie der „Deutsche Kurier" mitteilt, bieten sie ihre Pferde für 20 Mark zum Verkauf an.

Aufgehaltene Goldsendung nach Rußland.

L **Konstantinopel**, 4. Aug., 11 V. (Priv.-Tel.) Der Credit Lyonnais wollte eine große Goldsendung nach Rußland vornehmen, die türkische Regierung verhinderte jedoch den Transport.

Ein verdächtiges Auto.

* **Naumburg**, 5. Aug. Eine der Automobile, die von Frankreich Geld nach Rußland schaffen sollen und mit Damen besetzt sind, führt die Nummer J. 12386. — Die Automobilisten sollen das Geld jetzt Radfahrern übergeben haben, die Maurerkleidung tragen.

Auf Anruf halten und antworten.

Gotha, 5. Aug. Der hiesige Getreidehändler Weinrein, welcher sich gestern auf einer geschäftlichen Autofahrt befand, weigerte sich, auf den Anruf eines bei Burg-Tonna aufgestellten Postens, zu halten und wurde von letzterem erschossen. Der Chauffeur wurde tödlich verletzt und starb kurz darauf.

F **München**, 4. Aug., 2.10 N. Ein hiesiger Taglöhner, der auf dem Großen Exerzierplatz Oberwiesenfeld in der letzten Nacht auf dreimaligen Anruf des militärischen Postens keine Antwort gab, ist von diesem erschossen worden.

Blinder Eifer.

noch **Fulda**, 4. Aug. Die Chauffeure des Bankiers Hugo von Bleichröder in Berlin, Henry Palmer, ein Engländer, und Johann Wasilewski aus Posen, beide in Halenseer Wohnung, hatten von ihrem Herrn den Auftrag, seinen Kraftwagen eiligst über Köln nach Straßburg zu fahren an das Kommando der 33. Infanterie-Division. Bei der Haltestelle Gingerkopf, an der Nähe der Lehmiger Eisenbahnbrücke fiel aus dem Auto ein Frühstückspapier; vielleicht wurde das Paket vom Bürgermeister Bellmeyer aus Fulda als eine Bombe gehalten. Er feuerte unbemerkt auf das Auto, dessen Karosserie die Spuren noch lange tragen wird, und traf den Wasilewski in die linke Seite ziemlich erheblich. Der Verletzte verlor viel Blut, befindet sich aber im Garnisonslazarett außer Lebensgefahr.

Leipzig, 4. Aug. In Leipzig-Lindenau wurde heute nacht das Automobil eines hiesigen Arztes vom Posten angehalten. Dabei wurde durch die unbefugte Auffahrung eines Gewehrs der Chauffeur getötet und der Arzt durch dasselbe Gewehr schwer verletzt.

Kein Deutscher als französischer Spion.

Köln, 5. Aug. In der „Köln. Ztg." gibt der Landrat von Cochem bekannt, die Nachricht, der Gastwirt Kiesling habe den Tunnel bei Cochem zu sprengen versucht und sei kurzrechtlich erschossen worden, sei ebenso erfunden, wie die weitere, daß seine Frau und Tochter nach der Kartause gebracht worden seien.

Abreise des deutschen Botschafters von Paris.

Paris, 4. Aug. (W. B.) Unter Kopenhagen wird gemeldet: Der deutsche Botschafter hat gestern Abend 10 Uhr mit dem Botschaftspersonal, dem deutschen Konsulat und den Mitgliedern der bayerischen Gesandtschaft Paris verlassen. Die französische Regierung hat den französischen Botschafter in Berlin angewiesen, Berlin zu verlassen und das Archiv der Botschaft und den Schutz der französischen Interessen dem amerikanischen Botschafter anzuvertrauen. Freiherr v. Schön hat den Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris gebeten, die Sorge für die Interessen der Deutschen in Frankreich zu übernehmen.

Fürstlichkeiten im Kriege.

Berlin, 4. Aug. (W. B.) Wir erfahren jetzt, daß zwei regierende Fürsten während des Feldzuges in aktiven Kommandostellen Verwendung finden werden. Der Herzog von Altenburg tritt als Kommandeur an die Spitze seines Infanterieregiments Nr. 153. Bemerkenswert ist dabei, daß er, obgleich er im Dienstgrade eines Generalleutnants steht, trotzdem sich unter den Befehl eines um Dienstrange jüngeren Brigadekommandeurs stellt. In gleicher Weise wird sich der Fürst zu Schaumburg-Lippe beteiligen, der zum Kommandeur des Husarenregiments Nr. 14 in Kassel ernannt ist.

Unter die weiteren Teilnehmer deutscher Fürsten aus Kriegszeiten wir noch erwähnen, daß Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein die bayerischen Truppen begleiten wird, daß sich Fürst Karl Anton von Hohenzollern zum Generalkommando des Gardekorps begibt, daß sich außerdem auch die Mitglieder fürstlicher und reichsunmittelbarer Familien in größer Zahl der Heeresverwaltung zur Verfügung stellten.

Schwerin, 4. Aug. (W. B.) Die Herzöge Paul Friedrich und Adolf Friedrich von Mecklenburg werden sich persönlich mit ins Feld begeben. Sie sollen dem Generalkommando des 9. Armeekorps zugeteilt werden.

Meiningen, 4. Aug. (W. B.) Nach einem uns zugegangenen Telegramm wird sich das Meiningische Fürstenhaus mit mehreren seiner Mitglieder am Kriege beteiligen. Es werden die Prinzen Georg und Ernst, Leutnants à la suite des Infanterieregiments Nr. 95, in der Front mitkämpfen. Sie sind beide in das Drag.-Reg. Nr. 10 in Lüneburg versetzt worden. Ferner begleitet Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der ebenfalls beim Infanterieregiment Nr. 15 à la suite geführt wird, dieses Regiment persönlich ins Feld.

Karlsruhe, 4. Aug. (W. B.) Man brachte und: Prinz Max von Baden, Generalleutnant, ist für den Feldzug dem Generalkommando des Armeekorps zugeteilt, um auf seinen Wunsch die badischen Truppen ins Feld zu begleiten.

Die Deutsch-Amerikaner gedenken des Vaterlands.

New York, 5. Aug. Der Präsident des Deutsch-amerikanischen Nationalbundes erklärt in einem Aufrufe: In dieser schweren Zeit Deutschlands ist es eine Pflicht, daß wir Deutsch-Amerikaner fest und treu zusammenstehen. Die Exekutive des Nationalbundes ist auf der Wache für die besten Interessen Deutschlands, für die beste Art und Weise der Bewahrung des deutschen Namens gegen die Gehässigkeit und Unwissenheit einer Minderheit in unserem eigenen Lande. Der Aufruf regt an, überall Sammlungen zu veranstalten.

Widerhall in Oesterreich.

Wien, 5. Aug. Sämtliche Blätter begleiten die gestrige Thronrede und die Kundgebungen im deutschen Reichstag mit begeisterter Zustimmung.

Ein Feind mehr!

() **München**, 5. Aug. Als König Ludwig von Bayern erfuhr, daß England den Krieg an Deutschland erklärt habe, sagte er: „Ein Feind mehr und damit ein Gegner mehr, und bis zum letzten Atemzuge gottesfürchtig. Unsere Sache ist gerecht, Gott wird uns nicht verlassen."

Russische Kriegsgefangene.

Königsberg, 4. Aug. (W. B.) Bei Lengwethen wurden acht Mann einer russischen Ulanenpatrouille von unserem Landsturm gefangen genommen. Man brachte sie nach Königsberg.

Holland legt Minen.

Berlin, 4. Aug. (W. B.) Der „Reichsanzeiger" meldet: Nach einer amtlichen Mitteilung der königlich niederländischen Regierung legt diese die nördlichen Zugangsstraßen zum Meere und die Straße von Goeree durch Unterseeminen sperren und traf auch die nötigen Vorbereitungen zur Sperrung der übrigen Zugangsstraßen.

Hollands Neutralität.

Haag, 4. Aug. (W. B.) Der deutsche Gesandte hat die positive Versicherung abgegeben, Deutschland werde an die Niederlande kein Ultimatum stellen und die niederländische Neutralität respektieren, vorausgesetzt, daß diese von den Niederlanden auf das genauste beobachtet wird.

Rumänien neutral.

Bukarest, 5. Aug. Extrablätter melden, daß der gesetzige Kronrat in Sinaja die Neutralität Rumäniens beschlossen hat.

Das Schicksal der Deutschen in Rußland.

F **München**, 4. Aug., 2.10 N. (Priv.-Tel.) Eine aus Rußland eingetroffene Münchnerin, die dort mit einem Reichsdeutschen verheiratet war, teilt mit, daß alle deutschen Frauen aus Rußland ausgewiesen seien, die Männer aber habe man als Gefangene zurückbehalten.

Sperrung der Dardanellen.

△ **Konstantinopel**, 4. Aug., 4.30 N. (Priv.-Tel.) Die Regierung hat die Sperrung der Dardanellen angeordnet zur Aufrechterhaltung der Neutralität der Türkei.

Verschiedenes.

Wien, 5. Aug. Der Herzog von Cumberland stiftete 20000 Kronen für kriegsfürsorgliche Zwecke.

Bern, 5. Aug. Die Regierung verlegt heute an die Kriegführenden und Signatarmächte des Pariser Vertrags eine mehrfache Konstatierung der Neutralität.

Washington, 5. Aug. Das Rote Kreuz hat beschlossen, seine Dienste allen kriegführenden Nationen anzubieten.

Konstantinopel, 5. Aug. Um die Folgen der Mobilmachung abzuschwächen, beschließt die Regierung die Einführung einer Steuer für die vom Militärdienst Befreiten. Das bestehende Gesetz für Nichtmohammedaner ist heute erschienen für Mohammedaner erscheint es morgen.

Der Bittgottesdienst.

Die Fürbittenandachten, die in den evangelischen und katholischen Kirchen im großen Saal des Kaufmännischen Vereins und im Palmengarten veranstaltet wurden, waren außerordentlich stark besucht. Auch die Synagogen waren überfüllt. Viele Geschäfte hatten, um ihrem Personal die Teilnahme zu ermöglichen, geschlossen. Es liegen uns folgende Berichte vor:

Im Kaufmännischen Verein.

Die großen Zeiten des 1813 glaubte der wiederkehren zu sehen, der den heute Morgen von Pfarrer Veit im Kaufmännischen Verein veranstalteten Bittgottesdienst besuchte. Tausende von Männern und Frauen, hielten Ernst in den Mienen, gefaßt in dem Willen eines unerbittlichen Schicksals, hatten sich zusammengefunden, um die Worte des Predigers in die empfänglichen Herzen aufzunehmen. Wie ein einziger mundtoter Akkord brauste das Lied Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott" durch die weiten Räume. Wohl manches Auge benetzte Tränen und manche Frau vermochte ihren tiefen Schmerz nur mühsam zurückzuhalten, aber als Pfarrer Veit begann, herrschte tonlose Stille. Er knüpfte an die Worte des Apostels Paulus vom guten Gewissen an. Er sprach es aus, daß das deutsche Volk und sein Friedenskaiser, der bis zuletzt Tag und Nacht sich um den Frieden bemüht hat, mit gutem Gewissen in den von ruchlosen Friedensstörern aufgezwungenen Kampf hinausziehen könnten. Wir verteidigen eine heilige Sache, unsere gesamte Kultur und das Fortbestehen unserer nationalen Existenz stehen auf dem Spiel. „Wir stehn für unser Land, wir stehn für unsere Mütter, unsere Kinder." Die maßlose Genußsucht hat unser Volk während der letzten 44 Jahre vergiftet. Hier muß eine große Läuterung einsetzen, wir müssen wieder zur alten Einfachheit zurückkehren, wenn wir die Früchte unserer jetzigen siegreichen Ringens ernten wollen. Wir können nicht mit Gott schachern, wir müssen ihn nicht nur äußerlich mit den Lippen bekennen, wir müssen ganz von dem Glauben an ihn und seine Allmacht durchdrungen werden, denn werden und müssen wir siegen, denn unsere Sache ist gerecht. — Pfarrer Veit sprach nun das Vaterunser, das mit ihm die Tausende von Männern und Frauen wiederholten. Noch einmal durchdrauste Luthers Schutz- und Trutzlied „Ein feste Burg ist unser Gott" den Saal, dann trennte sich die Menge in feierlichem Ernst, schweigend, nicht ohne daß jeder sein Scherflein gab für die Frauen und Familien, deren Ernährer in den heiligen Krieg hinausgezogen sind. Pfarrer Veit verkündete noch, daß um 12 Uhr das heilige Abendmahl denen gereicht wird, die daran teilnehmen wollen.

Im Palmengarten.

Der Saal des Frankfurter Palmengartens diente heute Vormittag dem Bittgottesdienst der St. Katharinengemeinde, deren Kirche gegenwärtig wegen Malerarbeiten geschlossen ist. Die Stätte, wo sonst die Orgeln ihre erhabenen Weisen ertönen läßt, war zu einem Palmenhain umgewandelt worden, in dessen Mitte ein Altar errichtet war. Eine Abordnung der Kriegerkameradschaft mit Fahne hatte davor Aufstellung genommen. Nach weihevollem Harmoniumspiel, einem Vortrage der Kammersängerin Frau Kämpfert und von der Gemeinde gesungenen Kirchenliedern hielt Pfarrer Schwarzloze Liturgie und Predigt ab. Er wies darauf hin, daß der Gottesdienst der Fürbitte heute auf Anordnung des Kaisers im ganzen Deutschen Reiche abgehalten würde. Gott wird — so führte der Pfarrer aus — unserer gerechten Sache den Sieg verleihen. Denn Krieg wohnt eine ergreifende Kraft inne. Ist es nicht etwas Herrliches um die Begeisterung, die überall auflodert, um die Opferwilligkeit aller Bevölkerungskreise, um die Einmütigkeit aller politischen Parteien. Dieser Krieg hat eine gewaltige Umwandlung herbeigeführt, er hat die Menschen auf die höhere Stufe einer ernsten Lebensauffassung hinaufgeführt. Die gewaltigste Wirkung des Krieges ist aber die tiefgehende Religiosität, die sich überall bemerkbar macht. Wir hoffen, daß unser Vertrauen zu unserem tüchtigen Heer und zur Flotte, die durch hungert, die Lorbeeren um ihre Waffen zu schlingen, voll berechtigt sein wird. Drum mit Gottvertrauen in den Krieg! Das niederländische Dankgebet beschloß die Feier im Saal. Draußen im Garten hatten sich viele Hunderte eingefunden, die im Saal keinen Platz mehr finden konnten. Pfarrer Schwarzloze hielt auch hier eine kurze, eindrucksvolle Ansprache.

Im Dom

und in den anderen katholischen Kirchen Frankfurts fanden, von den bischöflichen Behörden vorgeschriebene Andachten statt, in denen für den glücklichen Ausgang des Krieges Gebete abgehalten wurden. Die Feiern waren gut besucht.

In der Westendsynagoge.

In der Westendsynagoge in der Königstein erstraße war heute früh beim Gottesdienst kein leerer Platz. An den Türen standen in dichten Massen noch viele Männer und Frauen. Man sah kaum ein trockenes Auge und wenigstens überhörte das Weinen einer Frau das Gebet der Versammlung. Sichtbar war die allgemeine Rührung — und Bewunderung des gemeinsamen Leidens. Aber hocherhobenen Hauptes hörte die Menge den kurzen martialischen Worten des Rabbiners zu. Und mit ruhiger, überzeugender Feierlichkeit, zu allen Opfern bereit, verließ die Gemeinde unter den Klängen der Nationalhymne das Haus.

Die altkatholische Gemeinde

hielt ihren Bittgottesdienst in der alten St. Nikolaikirche am Römerberg ab. Das alte ehrwürdige Gotteshaus war von den Gläubigen bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Seelsorger, Pfarrer Kawinski, hielt eine tiefempfundene Predigt und schloß mit herzergreifenden Gebetsfürbitten und Abschiedsworten an die ins Feld ziehenden Glaubensgenossen.

*

Berlin, 5. Aug. Der für heute angesetzte allgemeine Bittgottesdienst hat in Berlin alle großen Geschäfte, Banken, Bankhäuser usw. veranlaßt, von 10 bis 12 Uhr zu schließen. Die Gotteshäuser sind überfüllt. Viele stehen vor den Türen und versuchen vergeblich Einlaß zu bekommen. Auch auf den Straßen ist es sehr still geworden, da die Leute in die Kirchen gegangen sind.

[] **Berlin**, 5. Aug. Zum Gottesdienst im Dom weilten der Kaiser mit der Kaiserin und der in Berlin noch anwesenden Prinzen bei. Da die großen Menschenmassen des Domes, die zu Gottesdienstlichen Erscheinungen nicht ließen konnten, hielt Hofprediger Döhring im Lustgarten vor dem Denkmal Friedrich Wilhelm III. unter freiem Himmel eine Gedenkrede ab. Ähnlich wie der Dom waren auch andere Kirchen Berlins überfüllt. Dem Gottesdienste der Garnisonkirche wohnte Generalfeldmarschall von der Goltz bei.

Von der Post.

Das Reichspostamt teilt mit: Telegramme in verabredeter Sprache sind in der Türkei nicht zugelassen. Die Regierung der Südafrikanischen Union läßt unter Berufung auf Artikel 8 des Telegraphenvertrags bis auf weitere Nachricht Telegramme und Radiotelegramme nur in englischer, französischer und holländischer Sprache von und für den Durchgangsverkehr auf ihren Linien zu. Die Telegramme müssen den Namen des Absenders tragen. Abgekürzte Adressen sind nicht zulässig. Telegramme und Funktelegramme in offener Sprache werden nur auf Gefahr der Absender angenommen. Diejenigen der britischen Regierung jedoch werden ohne die genannten Beschränkungen zugelassen. Die französische Verwaltung macht gemäß Artikel 8 des Petersburger Vertrages bekannt, daß Privattelegramme nach Frankreich und Algier nur auf die Gefahr des Absenders und nur in offener deutscher, englischer, spanischer, französischer, italienischer, portugiesischer und russischer Sprache angenommen werden. Sie müssen selbstverständlich einen für die Telegraphenverwaltung verständlichen Sinn haben. Die belgische Verwaltung teilt mit, daß der Telegraphen- und Fernsprechdienst zwischen Belgien und Deutschland eingestellt ist.

Die fehlenden Postbeamten.

In zahlreichen Postämtern unserer Gegend sind die fehlenden Postbeamten durch Mädchen ersetzt worden, die alle leichtere Arbeiten, Markenverkauf usw. erledigen. Die Einnahmen der Postverwaltung aus dem Telegrammverkehr sind in den letzten Tagen außerordentlich gewesen. Bei einzelnen Telegrammannahmestellen in großen Postämtern waren die Einnahmen an einem Tage größer wie sonst in einer Woche.

Keine Nachtzüge mehr.

Wie verlautet, werden die Nachtzüge auf der Eisenbahn in Kürze der Zahl nach vermindert. Viele Züge am Rhein und in Süddeutschland fahren nachts ohne Beleuchtung, um von etwa vorhandenen feindlichen Flugzeugen aus nicht bemerkt werden zu können. Gestern zogen Schulknaben mangels Pferde Postwagen zum Bahnhof.

Liebestätigkeit der Frauen auf den Bahnhöfen.

Ueberraschend schnell hat sich das Komitee der Frauenhilfe zur Unterstützung und Verpflegung der Krieger auf den Bahnhöfen gebildet und übt mit freudiger Hingabe und ruhigem Fleiß sein Liebeswerk aus. Mehr als 600 Frauen und Mädchen haben sich zur Verfügung gestellt; sie unterstehen der Leitung von Frau Dr. Wurzmann, Frau und Fräulein Hamburger und Frau Prof. Fleck, und haben in der vergangenen Nacht auf den drei Bahnhöfen 18 mit Kriegern besetzte Züge durch Verabreichung von Speisen und Getränken abgefertigt. In den unteren Restaurationsräumen des Bürgervereins hat das Komitee sein Lager aufgeschlagen, wo die sich zur Verfügung gestellten Damen über ihre Dienste instruiert und auf die verschiedenen Bahnhöfe verteilt werden. In der Küche werden Kaffee, Tee und Chokolade bereitet und die Brode vorbereitet und herrscht ein emsiger Betrieb. Um die Aufgabe in vollem Umfange erfüllen zu können, bedarf das Komitee vor allem weiterer Geldmittel und der Lieferung von Naturalien, wobei besonderer Wert auf Kaffee, Tee, Chokolade und Suppen gelegt wird. Der Ruf zur Hilfsbereitschaft und Unterstützung wird gewiß nicht umsonst sein und es wird sich ein Liebeswerk entfalten, das den innigsten Dank unserer zur Kriegsfront eilenden Söhne ernten wird.

* **Die Bautätigkeit ruht.** Da fast alle Bauarbeiter eingerückt sind, ruht in der ganzen Stadt die Bautätigkeit, auch die Arbeiten an dem großen Bau an der Großen Eschenheimerstraße anstelle des früheren Senckenbergianums sind eingestellt worden.

* **Ernste Zeit — große Zeit.** Unter diesem Titel ist soeben die Ansprache von Pfarrer J. Werner, gehalten am 1. Mobilmachungstage in der Paulskirche, erschienen und zum Preis für 10 Pfennig das Stück in den Buchhandlungen und in den Zeitungsverkaufsstellen zu haben. Der Erlös fließt in die Kasse der Familienkolonie für Kriegsteilnehmer, Verlag der Frankfurter Vereinsdruckerei, Bergweg 12.

* **Frankfurter Theaternachrichten.** Wie die Intendanz der Oper mitteilt, wird die erste Vorstellung nach den Ferien erst am Donnerstag (nicht Mittwoch) stattfinden. Zur Aufführung gelangt Wagners „Tannhäuser".

Caillaux' Ermordung wird bestätigt.

Ein aus Paris zurückgekehrter Journalist teilt uns mit, daß die Nachricht von der Ermordung Caillaux' durch einen Sohn Calmettes tatsächlich richtig sei und daß er selbst die Veröffentlichung des „Matin" darüber gelesen habe, derzufolge Caillaux von zwei Kugeln getroffen wurde. Jedoch ist es nicht richtig, daß auch Frau Caillaux getötet wurde.

Von nah und fern.

Volksfürsorge.

K **Offenbach**, 5. Aug. Der Rechts- und Finanz-Ausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, der am nächsten Donnerstag tagenden Stadtverordneten-Versammlung zu empfehlen, zur Linderung der durch den Krieg zu erwartenden Notlage zunächst 500,000 Mark zur Verfügung zu stellen und der Versammlung die Ausführung der notwendigen Maßnahmen unter Zuziehung eines aus der Bürgerschaft zu bildenden Ausschusses zu überlassen. Der Stadtverordneten-Versammlung wird weiter empfohlen, außer den Beamten und Lehrern, die nach gesetzlicher Bestimmung ihre Gehalte weiter zu erhalten haben, auch den zur Fahne einberufenen nicht angestellten Beamten und Lehrern während des Krieges das Gehalt weiter zu zahlen, und schließlich wird empfohlen, den Familien der zur Fahne einberufenen städtischen Arbeiter eine Unterstützung von 75 Prozent für die Frau des Arbeiters und für jedes im Haushalt befindliche Kind unter 15 Jahren weitere 5 Prozent des Lohnes des Arbeiters während der Dauer des Krieges auszuzahlen. Allen Gesellenpflichtigen wird gegen Vorzeigung des Gesellenbriefes am Gestellungstage Freifahrt auf der Straßenbahn gewährt.

Gefangene und Spione.

b **Diez**, 4. Aug. Gestern wurden 50 russische Arbeiter, die von der französischen Grenze kamen, in das hiesige Zuchthaus eingeliefert. Die Männer, 38 an der Zahl, die alle im waffenfähigen Alter stehen, werden als Kriegsgefangene behandelt. — Bei Marienberg wurde gestern Abend ein gefährlicher Spion festgenommen, der eine große Menge belastendes Material bei sich führte. Der Mann wurde hierher gebracht und in die Strafanstalt eingeliefert. Bei seiner Verhaftung hat er auf seine Verfolger geschossen.

HANDELSZEITUNG.

Die deutsche Volkswirtschaft und der Krieg.

Angesichts des ernsten Waffenganges, dem wir mit fester Zuversicht entgegengehen, braucht nicht noch einmal ausgeführt werden, was jetzt für die ganze Nation, für die Zukunft ihrer Kultur, vor allem auch ihr Wirtschaftsleben, auf dem Spiele steht. In glänzendem Aufstieg hat es sich seit der Gründung des Reiches entfaltet, wiederholt schwere Krisen überwunden und sich zu dem ragenden Bau gefestigt, dessen starke Fundamente die Währung, die fein ausgebildete Bankenorganisation und ein ausgedehntes Kreditsystem bilden. In zielbewußter Arbeit hat man unermüdlich an dem Ausbau dieser Grundlagen und Stützen gearbeitet, Schäden, wo sie sich zeigten, ausgebessert, nicht zuletzt angeregt durch die öffentliche Kritik. Mit Vertrauen darf man in diesen ernsten Augenblicken auf die geleistete Arbeit blicken und hoffen, daß sie über schwere Zeiten hinüber eine Brücke bin wird in eine glückliche Zukunft. An alle Organe des Wirtschaftslebens treten jetzt besondere Pflichten heran. Ihnen gilt noch einmal der Appell, alle Kräfte anzuspannen, um ihre Funktionen auch unter den erschwerten Bedingungen zu erfüllen. Die notwendigen Stockungen, die in den nächsten Tagen und Wochen innerhalb der Industrie des Handels und Verkehrs eintreten werden, dürften vielleicht allmählich wenigstens teilweise verschwinden, sodaß der gewohnte Kreislauf von der Produktion über den Handel zum Konsum, wenn auch mit wesentlich matterem Pulsschlag sich vollziehen wird. Erzeugung und Verbrauch werden natürlich durch den Krieg beträchtliche Einschränkungen erleiden, aber nicht still stehen. Das bedingt, daß die Geldzirkulation gut funktioniert und der jetzt doppelt notwendige Kredit aufrechterhalten wird. Insbesondere werden die Bankinstitute die Feuerprobe ihrer Leistungen innerhalb des Wirtschaftslebens zu erbringen haben; sie sollen daher mit Aufbieten aller Kräfte die Kreise unterstützen, die auf ihre Mitwirkung angewiesen sind und darauf bedacht sein, daß die unermeßlichen Werte, die heimische Arbeit geschaffen hat, erhalten bleiben, um einer neuen Blüte entgegenzureifen, wenn die Waffen siegreich aus dem Feld zurückkehren.

Der 5 Milliardenkredit für den Krieg. Es ist nicht anzunehmen, daß von dem 5 Milliarden-Kredit des Reichs jetzt größere Beträge flüssig gemacht werden. Erst wenn in den nächsten Wochen eine gewisse Klärung eingetreten ist, dürfte man mit der Begebung eines Teilbetrages von Schatzwechseln an die Privatbanken, eventuell an die Reichsbank und wenn möglich aus Ausland (soweit ein solches noch in Betracht kommt) vorgehen.

Beleihung von Wertpapieren durch die Reichsbank. Die Reichsbank beleiht heimische Fonds mit 75 pct., österreichische-ungarische mit 50 pct., japanische mit 40 pct., russische mit 25 pct., gewisse türkische Eisenbahnpapiere mit 25 pct. Die Prozentsätze verstehen sich durchweg auf den letzten Kurs. In die Reichsbank die mehrfach wöchentlich Bankenbesprechungen, die für jetzt bestimmt, demnächst auf die Deutschsprachigen Bankiers nach, nimmt man an, daß auch für diese in der ersten Zeit die erweiterten Beleihungsgrenzen maßgebend sein werden. Wie denn Aktien beliehen werden sollen, weiß man noch nicht, da bisher die Reichsbank solche Aktien ablehnt.

Russische und französische Guthaben in Deutschland. Angesichts des Umstandes, daß französische und russische Banken schon seit mehreren Tagen Zahlungen auf deutsche Gutschriften nicht leisten können, wie wir hören, die Berliner Banken und Bankiers in Erwägungen darüber eingetreten, namentlich auch die französischen Guthaben in Deutschland zu sperren.

Bankfeiertage in London. Nach einer hier vorliegenden Londoner Information machen außer dem vorgestrigen Montag, der als erster Montag im Monat an sich Bankfeiertag ist, auch der Dienstag und der heutige Mittwoch an Bankfeiertagen erklärt. Man betrachtet das als den Beginn eines Moratoriums für England.

Einlösung von Kupons. Die hiesigen Kupons-Inhaber haben größtenteils die Einlösung von Kupons nun bereits seit, als die Coupons fällig in Händen haben. Es ist gestern, weil daher nicht verhindert war, die Einlösung russischer Kupons während der heutigen Zahlstelle unterblieben.

Die Banken und der Krieg. Die Filialen der deutschen Banken in London können daher ihre Verpflichtungen nicht erfüllen. Dasselbe wird von den deutschen Niederlassungen an der Grenze gemeldet. In Saarbrücken z. B. hat an der Filialen-Gesellschaft größere Anfuhr stattgefunden, wurde dann wieder eingestellt.

Die amerikanische Fruchtbörse-Erhöhung ist am Samstag beschlossen worden. Die deutschen Getreide in Europa haben allerdings den Schaden gehabt, nicht etwa von so großen. Man bedauert wohl für das neutrale Amerika die Erhöhung der Fruchtpreise angesichts der Höchstleistung eines Weltkrieges! Man bedauert die Zweckmäßigkeit der Erhöhung der Tarife gegenüber dem Ausfall, das Amerika erleidet, wenn Europa keine Bestellung mehr für die Baumwolle, das Kupfer, das Petroleum bei einer Welt haben wird! Mit dem Urteil über die Entscheidung wird man noch zu warten haben, bis nähere Mitteilungen vorliegen.

Zahlungseinstellungen. In der Sache Wilhelm Arnold, über eine nicht näher bezeichnete Firma Heinrich Dessauer in Offenbach, in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, ist mitgeteilt, daß es sich hierbei um das Möbelzahlungsgeschäft, am Wilhelmsplatz, und nicht um die Firmen Inhaber Erdmann, von Heinrich Dessauer in der Mathildenstraße handelt.

Frankfurt, 5. Aug. (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Markt im Schlachthof waren 962 Schweine zum Verkauf.

Der Schrecken jeder Mutter sind die Sommerkrankheiten der Kinder, besonders der gefährliche Brechdurchfall. Wenn Sie Thomsen Stärkung, um ihn leichtest zu überwinden, die Kinderlich mit einem Zusatz des „Kalefe", durch allbewährte Naturmittel macht die Milch bekömmlicher, somit für eine gesunde Verdauung und bringt das Kind in bester Entwicklung. 24

TEE-Ronnefeldt jetzt Goethestrasse 3

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
(Alle Rechte vorbehalten für Carl Duncker, Berlin.)

Verschollen.

Roman von Arthur Zapp.

„Sie wissen also nicht, was für ein Ziel er gehabt hat, als er sich am Abend des siebzehnten Januar von Ihnen und Ihrem Bruder verabschiedete?"

„Nein, leider nicht! Ich habe ihn auch nicht danach gefragt, ich habe ihn nur gebeten, nicht zu reiten, denn ich hatte eine Ahnung, daß er nicht wiederkommen würde."

Ein Zucken lief über ihr Gesicht und man hörte es auch an dem Ton ihrer Stimme, daß sie noch heute mit warmer Empfindung des auf so rätselhafte Weise verschwundenen jungen Offiziers gedachte.

„Wann war das, als Sie ihn baten, nicht zu reiten?" fragte Günther.

„Als mein Bruder das Tor öffnete, trat ich an ihn heran, und bat ihn, zu bleiben."

„Und was erwiderte er?" warf Flora ein.

„Er schüttelte heftig mit dem Kopfe und sagte: Ich danke Ihnen, Mademoiselle Louison, aber ich muß, ich kann nicht anders, und wenn es mein Leben kostet."

Die Geschwister sahen sich betroffen und fragend an.

„Was haben Sie sich dabei gedacht, Mademoiselle?" forschte Günther.

Sie zuckte mit den Schultern, blickte auf, sah aber gleich wieder verlegen in ihren Schoß. In ihren Mienen arbeitete eine verbeißene Bewegung; ihre Finger zupften nervös an den Fältchen ihrer Schürze und ihre Augenlider flatterten unruhig.

Mit Interesse beobachteten die Geschwister die offenbar mit sich Kämpfende.

„Etwas Militärisches ist es gewiß nicht gewesen?" suchte Günther sie zum Sprechen zu bewegen.

Sie bewegte leidhaft verneinend den Kopf.

„Ich nein! Sonst würde er ja nicht seine Uniform abgelegt haben!" Langsamer, leiser, wie beschämt, fuhr sie fort: „Er hat wohl irgendwo einen Besuch machen wollen. Vielleicht hat er gewußt, daß er am nächsten Tage in die Schlacht kommen würde, und da hat er wohl Abschied nehmen wollen."

„Ja, hatte er denn außer den Kameraden Freunde in der Umgegend?"

Schmerzliche Ironie zuckte um die Mundwinkel der jungen Französin, als sie entgegnete:

„Kameraden? Glauben Sie, daß er sich für seine Kameraden verzehrt haben würde?" Und nun kam es wie eine Klage aus ihrem Herzen heraus: „Der Besuch galt wohl überhaupt keinem Manne, sondern —" sie ließ ihr Haupt auf die Brust sinken und vollendet im Flüstern — „einer Frau."

Die Geschwister wechselten wieder Blicke, in denen sich ihr intensives Interesse an den Mitteilungen der Französin ausdrückte.

„Aber wir glaubten," nahm Flora das Wort, während sich eine flammende Röte über ihr Gesicht breitete, „daß sein Interesse Ihnen gehörte."

Louise Bonnetain bewegte ihren behaarten Kopf lebhaft und seufzte.

„Ach nein!" antwortete sie, „er war freundlich zu mir. Das war alles. Sein Herz gehörte nicht mir, sondern einer andern."

Günther sah zu seiner Schwester hinüber.

„Hörst Du's? Glaubst Du, daß sie die Wahrheit sagt?" las Flora in seinem Blick. Sie nickte still und auch der Ausdruck ihrer Augen gab eine bejahende Antwort. Dann faßte sie mit impulsivem Griff nach der Hand der jungen Französin.

„Aber Sie haben ihn lieb gehabt?"

Louise Bonnetain bejahte mit verschämtem Kopfnicken und Flora strich ihr sanft, mit einer fast liebkosenden Gebärde über das dunkle Haar.

„Armes Kind!" flüsterte sie dabei und drückte die Hand der Französin noch einmal herzlich, bevor sie sie freigab.

„Sie glauben also, daß sein Herz einer andern gehört hat?" fragte sie weiter.

Louise Bonnetain antwortete mit einer bejahenden Geste.

„Sie wissen jedoch nicht, wem sein Interesse galt?" forschte die Deutsche.

„Nein."

„Aber welchen Grund haben Sie anzunehmen", griff Günther ein, „daß er überhaupt in jemand verliebt war?"

Die Französin blickte erstaunt auf. Die Frage erschien ihr offenbar überraschend und überflüssig.

„Das —" sie atmete schwer und preßte ihre Hand mit einer unwillkürlichen, charakteristischen Geste auf die linke Brustseite — „das empfindet man, das fühlt man hoch —" ihre Brust hob und senkte sich stürmisch; aus ihren Augen sprach eine starke Empfindung; sie rang offenbar nach einem Ausdruck dessen, was in ihrem Herzen wogte und stürmte.

„Er wäre sonst nicht so unempfindlich gewesen für Ihren Liebreiz, für das Interesse, das Sie ihm entgegenbrachten?" half Flora mit dem feinen weiblichen Verständnis ein. Die Französin nickte schmerzlich und verschämt. Plötzlich schien sie sich auf etwas zu besinnen, sie griff in die Tasche ihres Kleides und brachte eine elegante, in Leder gebundene, mit Goldschnitt versehene Brieftasche zum Vorschein.

Flora stieß einen Ausruf der Ueberraschung aus und griff hastig nach dem Büchelchen in der Hand der Französin. Ihre Blicke hefteten sich auf das mit Goldfäden gestickte Monogramm auf dem Deckel: „E. W."

Eine heftige Gemütsbewegung erfaßte die junge Deutsche; ihr Blick trübte sich und ein paar Tränen tropften aus ihren Augen auf das Portefeuille nieder. Sie erkannte mit tiefer Ergriffenheit das Geschenk, das sie ihrem ältesten Bruder zu seinem letzten, im Vaterland verlebten Geburtstag gespendet hatte.

„Ich fand es in seinem Uniformrock," erklärte Louise Bonnetain. „Ich habe ja nicht lesen können, was darin geschrieben ist. Aber da in der Tasche links befindet sich etwas, das —" sie kam ins Stottern — „da — da habe ich doch gleich gemußt, daß Monsieur de Waldberg verliebt gewesen ist."

Flora liebe das Gummiband, das die Brieftasche zusammenhielt, und klappte den linken Deckel auf. In großer Spannung griff sie in das hier angedachte, aus starkem Papier bestehende Täschchen. Ein zusammengekniffenes Blatt fiel ihr in die Hand. Sie entfaltete es neugierig. Ein kleines Haarbüschel zeigte sich den erstaunten Blicken. Es waren feine, weiche Frauenhaare von hellbrauner Farbe.

„Ah!"

Flora reichte den Fund dem interessiert zugreifenden Bruder.

„Allerdings!" sagte er. Aber dann kam ihm ein Bedenken.

„Egon kann doch die Haarlocke schon aus Deutschland mit in den Krieg genommen haben."

Aber die Französin schüttelte lebhaft mit dem Kopf.

„Sehen Sie sich doch, bitte, einmal das Papier an, in das die Haare eingewickelt sind!"

Flora, die bisher dem Blatt keine Beachtung geschenkt, glättete das zerknüllte Papier, das mit Schriftzügen bedeckt war, und betrachtete es angelegentlich. Es waren französische Worte, ein paar Zeilen, die offenbar aus einem Brief herrührten, von dem die Spenderin der Haarlocke wohl ein Stück abgerissen hatte. Sie las den französischen Satz laut vor, während Günther aufmerksam zuhörte: „— da ich noch im Traume viel mit Dir beschäftigte. Gestern Nacht träumte mir, daß ein Trupp Preußen Euch überfallen, daß sie Dich gefesselt und mit sich geführt hätten. Dann haben sie Dich an einen Baum gebunden und eine Anzahl Soldaten hatte auf Dich angelegt, aber im letzten Moment habe ich mich zwischen Dich und die Gewehre der Feinde geworfen. So vermischt sich die Wirklichkeit mit den Phantasiegebilden, die von der Sorge und Angst um Dich erzeugt sind. Aber die Preußen führen ja nicht mit Euch Frauen Krieg —" Günther nahm seiner Schwester das Blatt aus der Hand und las es für sich noch einmal, jedes Wort prüfend. Resigniert schüttelte er mit dem Kopf.

„Daß die Haarlocke von einer Französin herrührt," meinte er, „scheint allerdings zweifellos. Aber leider geben die Zeilen sonst keinen Fingerzeig. Rühren die Worte von einem Vater, einem Gatten oder einem Bruder her und an welchem Ort befindet sich die Empfängerin? Diese Fragen bleiben ungelöst. Aber vielleicht gibt der weitere Inhalt Aufklärung."

Er blätterte eifrig in dem Büchelchen, aber es fanden sich lediglich dienstliche Notizen. Jedenfalls waren Tagebuchaufzeichnungen und dergleichen nicht darin enthalten. Nur ganz zuletzt fanden sich zwei Gedichte. Er überflog sie hastig. Es waren Verse, wenn auch einfach in der Form, doch voll Leidenschaft und Schwung, die Gegenstände unter dem frischen Eindruck des Erlebten und Empfundenen selbst verfaßt hatte. Louise Bonnetain erhob sich.

„Sie entschuldigen!" sagte sie. „Mein Onkel wird scheiten, daß ich so lange ausbleibe."

(Fortsetzung folgt.)

Brautausstattungen
in allen Preislagen.
Friedrich Wissenbach
Trierischegasse 14 Gegründet 1848

Schriftliche Arbeiten
auf der Schreibmaschine und Vervielfältigungen von Schreibmaschinenschrift nicht zu unterscheiden liefert rasch billig diskret
Heinrich Zeiss
(Union-Zeiss)
Frankfurt a. M.
36 Kaiserstrasse 36
(Abteilg. Büromaschinen).

Ein tüchtiger, sauberarbeitender 4003
Blech- oder Kupferschmied
findet bei einem Stundenlohn von 50 bis 60 Pfg. auf Gas- und Wasserleitungen (Hoch- und Tiefbauten) dauernde Arbeit. Gef. unter 4003 an die Exp. dieses Blattes.

Kellner, Köche
und sonstiges männl. u. weibl.
Wirtschaftspersonal
sind in unserer Fachabteilung zu jeder Zeit zu haben.
Geschäftsstelle ununterbrochen von 8 bis 6 Uhr
Sonntags von 9 bis 1 Uhr.
Städt. Arbeitsnachweis
gr. Friedbergerstr. 23, II.
Tel. Amt I. 582, 583, 584 u. 585.
3133

Hausdiener
sofort gesucht
Städt. Krankenhaus
Gutleutstr. 14. 4002

Offene Stellen

Die Einsender von Offertbriefen auf Chiffre-Inseraten-Zettel machen wir darauf aufmerksam, daß die Auftraggeber der betreffenden Anzeigen der Expedition oftmals nicht bekannt sind und dieselbe somit zur Rückverlangung etwaiger Eingaben nicht behilflich sein kann.

Es empfiehlt sich, wichtigere Dokumente, Zeugnisse u. s. w. den Briefen nicht im Original, sondern nur in Abschriften beizufügen.

Eingeschriebene Offertbriefe können wir aus obigem Grunde im Interesse der Auftraggeber wie der Offerenten nicht annehmen.

Expedition der Kleinen Presse.

Arbeitsnachweis der deutschen Gewerkvereine
Hirsch-Dunckerscher Gewerkverein
Frankfurt a. M.
Alte Mainzergasse 30.
Bürostunden für Stellensuchende: 8—11 Uhr.
Amt Hansa 5487.
Vermittlung für beide Teile kostenlos.
Gesucht werden:
Anstreicher, Spengler, Schlosser auf Stahlrohrmöbel, Schlosser auf Nähmaschinen (Handarbeit), Schmied.
Stellen suchen:
Werkzeugmacher, Pfleger und Diener, Kellner, Hilfsarbeiter, Maschinist, Schlosser, Dreher, Schreiner.
Arbeiter, gleichviel welcher Branche, die gesucht sind, ihre Stellung zu ändern, wollen sich freundlichst aber unverzüglich an obigen Nachweis wenden.

Frau od. Mädchen für einige Vormittagsstunden zum sofort gesucht. 4060
„Zur goldenen Gans", Hochstätten 6.

Kinder-Mädchen, Köchinnen, Haus- und Stubenmädchen
erhalten sofortige gute Stellungen.
Vogler-Gesellschaft im Palmengarten, Hermitage, Hermitage durch nicht Verband Städt. Arbeitsnachweis, Grüneburgstraße 12—14. Geschäftsstunden 8-12 u. 3-6.
3114

Braves Mädchen,
welches zu Hause schläft, für Handarbeiten gesucht. 4057
Bockenheimerstr. 50, 2.

Städtisches Arbeitsamt
Städtische Abteilung von
Gastwirtschaftsabteilung
Eingang für Arbeitgeber u. weibl. Hotel- u. Wirtschaftspersonal:
Große Friedbergerstr. 28.
Eingang für männliche Arbeitsuchende:
Parzellenhofstraße 17.
Weibliche Abteilung und Mädchenheim:
Seckenbergstr. 14/16.
Fernsprechnummern 582, 583, 584, 585.
Vermittlung in allen Berufen hier und auswärts
(unser kostenlos.)
In 9 Abteilungen für Männer u. 3 Abteilungen für Frauen.
Vermittlungsstunden: 8-12 u. 3-6.
In der Gastwirtschaftsabteilung: von 8—9 Werktags und 8—1 Sonntags. 3460

Arbeitsmarkt
des Arbeitsnachweises Offenbach
am 1. Aug. 1914.
Es werden gesucht:
a) gelernte Arbeiter:
Spengler 1,
Wagner 1,
Gürtlermacher 1,
Setzer 2.
b) weibliche Arbeiter:
Zieraufmädchen 17,
Hutlerinnen 4.

Stellengesuche
Gebildet, nachdenkl. Arbeiter, sucht Beschäftigung, reinigt m. i. Garten, Gärten, Schreibmaschinenschrift 42. 4100a

Weißbinderarbeit
billigst, auch extra. Tapezieren u. Malle 20 M., Gutes 3 Zimmer 25 M. Dreher, Schäfergasse 24, c. 4000

Wohnungen
Hausbesitzer u. Vermieter
wollen Ihre zu vermietenden Wohnungen bei dem Städt. Wohnungsnachweis, Papiergraben 12, Hof Stadtbauamt, anmelden.
Telefon Amt „Berlin" 4220.
Die Vermittlung ist vollständig kostenlos.
Geöffnet werktags 8-12½ u. 3-7 U. Sonntags v. 9-12½ u. 3-5 Uhr. 1800

Mainzerstr. 46, 1. Stock, 3 eine schöne 3 Zimmerwohnung mit Bad und allem Zubehör per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen bei Klingsfeld im 2. St. 3770

Zimmer
Schön möbliertes Zimmer zu besseren Herrn zu vermieten. Ditz, Bismarckplatz 11, 2. 4000

Geschäftslokale
Büros und Lagerräume, ca. 200 qm, im Zentr. b. Stadt sofort zu vm. Bücher, Dr. Hell & Co., Hellgrundstr. 26/30. 4000

Unterricht
Kochkurse Bleichstraße 52
— 2 mal wöchentlich —
50 ℳ monatlich
Fr. J. Mayer-Eigenbrodt. 4100

Kapitalien
Wer Kapital
hat, kann Leuten mit Sicherheit, gutem Verdienst, sowie Zinsen leihen. 3, 5 Jahre unkündbar. Reell, diskret, schnell. Landbörse, H. Otto, Breslau I, Hirt Landstraße, 20/24. 4070

Heirat
Heiratsgesuch für reich entwickelte Herren!
Wert 30 J. 120,000 Mark, Vermögen 21 J. 60,000 Mk. 10 Jahre Gut, 100,000 Mk., Beamter 6,000 Mk., 71 Offizierstöchter 300,000 Mk. und noch viele 100 andere reiche Damen. Genau nach ihrer Wunsch erhalt. Kostenlose Auskunft bei der großen reellen Gesellschaft Schirkinger, Berlin 13. 8700

An- und Verkauf
Polyphon-Noten:
Gut erhalte Noten des Koller Gut Ein im Singerkang Tonfilmuh Transfiguro 4070
Engel, Schöne Aussicht 10.

Möbel 1802
Komp. Wohnungs-Einrichtungen, Schlafzim. mit pa. Inhalt, pol. Betten, Kommoden, Tische, Stühle, Spiegel, Teppiche, u. Küchen spottbillig.
Falk, Kl. Hirschgraben 11, I.

Gutschein.
Gültig bis zum 12. August 1914.

Dieser Gutschein berechtigt zur Insertion von
Drei Zeilen für 10 Pfennig
unter den Rubriken „Offene Stellen, Stellengesuche, An- und Verkauf". Jede Mehrzeile kostet 10 Pfennig.
Für Geschäftsanzeigen keine Gültigkeit.
Insertionskosten können in Marken eingesandt werden.
Expedition der Kleinen Presse
Gr. Eschenheimerstraße 33/37, Schillerstraße 20.

Text der Anzeige:

Bülow-Pianinos u. Flügel
Anerkannte Qualitätsmarke zu mäßigen Preisen
mehrjährige Garantie
Pianofabrik-Fabrik
Wilh. Arnold, Kgl. Hofl.
Aschaffenburg
Filialen: Frankfurt a. M. Gr. Bockenheimerstraße 17.
4025

Hochfein
Mahagoni-Schlafzimmer
sehr elegant, pa Inhalt, Spottpreis von nur
Mk. 360.—
abzugeben. Kronprinzenstraße 32, I. 1700

Engl.-Franz. Stiche
Kaufe u. tausche Ansichten von Frankfurt a. Umgegend kauft u. verkauft G. Mögle, Buchgasse 6. 4005

20 Schreibmaschinen
verkauft u. verleiht Schuster, Mainzerstr. 66, 1. Etage. 1800

Rohre u. Träger
für Baulinien, Pavillons usw.
Simon Schott
Fischerfeldstr. 3.
Telephon Amt Hansa 4765. 3250

Möbeltransport geschäft
Ernst Klein
Mainzerstr. 22, Tel. 6181 I.
Spedition, Verpackung, Lagerung. 4156

Hühner
beste Legerasse billigst abzugeben. Ludwig Kaufmann, Collegienplatz Kelter, Kaiserstraße (Sehen 12). 4000

Gebr. Maschinen
wie Zirkelsäge, Bohrmaschinen, Schmiedeeisen, Schmiedeeisen, Werkzeug usw.

Balanzierstange
Motor für Gas und Benzin, Kaperwerk, Kocken u. Schrauben.
Simon Schott
Fischerfeldstr. 3, am Untermainkai. Tel. Amt Hansa 4765. 3250

Stellenvermittlung während der Mobilmachung und des Krieges durch den Städtischen Arbeitsnachweis.

Die Gewerbetreibenden und Dienstherrschaften von Frankfurt a. M. und Umgebung, sowie die Stellensuchenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Betrieb des Städtischen Arbeitsnachweises für Männer und jugendliche Arbeiter, Gr. Friedbergerstraße 28 (alte Lichtspielschule), für männliche Stellensuchende, Eingang Parzellenhofstr. 17, für Frauen und Mädchen, Seckenbergstraße 14 (Gesellenhaus), auch während der Mobilmachung und des Krieges in vollem Umfange aufrecht erhalten wird. Angebote offener Stellen werden schriftlich, mündlich und telephonisch (Geschäftsstunden von 8—12 und 3—6 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr, Telephon Amt Hansa 582, 583, 584, 585) entgegengenommen.

Mit den hier bestehenden Arbeitsnachweisen der Arbeitgeber, Innungen, Gewerkschaften, Vereinen (unter den Arbeitsnachweisen unseres Bezirksverbandes) stehen wir in beständiger Fühlung und tauschen Angebot und Nachfrage aus.

Hier wohnhafte Stellensuchende, die infolge der veränderten Wirtschaftslage Bedenken gemacht sind, insbesondere auch selbstständige Frauen und Mädchen mögen sich vertrauensvoll an uns wenden. Die Mitwirkung der Frankfurter Frauenorganisationen bei der Stellenvermittlung ist gesichert.

Zur Vermittlung von Gemeindearbeitern und Gemeindearbeiterinnen sind wir mit den Landwirtschaftskammern Wiesbaden, Darmstadt in Verbindung getreten und werden demnächst, wenn Anfragen nach Arbeitskräften an uns gelangen, öffentliche Bekanntmachungen hierüber erlassen. Ebenso haben wir uns mit den größeren Betrieben am Platze und in der Umgegend in direkte Verbindung gesetzt.

Männer, die in den Erntegebieten in Mainz zu hohen Löhnen gesucht werden, sowie Frauen, die für die Manufakturengegenden (leichtere Arbeiten für die Webereibetriebe) und in Konservenfabriken Arbeit übernehmen wollen, mögen sich unverzüglich bei uns melden. Die Zusammenstellung der Transporte nach außerhalb erfolgt durch uns unter Beihilfe der Gewerkschaften und Frauenorganisationen, die die Führer stellen und die Kolonnen an der Arbeitsstätte begleiten. Die Beförderung erfolgt kostenlos. Arbeitsgerüste werden bei der Militärverwaltung gesucht. Auch für Mühlen und Bäckereibetriebe werden Arbeitskräfte zur Zeit gesucht. Vorsteher und Geschäftsführer sind zur Auskunft über den hiesigen und auswärtigen Arbeitsmarkt jederzeit bereit.

Persönliche Vorstellung der Stellensuchenden unter Mitbringung ihrer Papiere, insbesondere Quittungskarten, ist unerläßlich.

3426 Die Verwaltung.

DEUTSCHE BANK

Kapital und Reserven 420 Millionen Mark.

FILIALE FRANKFURT

Kaiserstrasse 16.

Kassenstunden: 9 bis 12 Uhr Vorm., 3 bis 5 Uhr Nachm.

Depositenkassen:

A Kaiserstraße 16
B Goethestraße 34
C Zeil 72
D Hohenzollernplatz 3
E Oederweg 75
F Bockenheim, Leipzigerstraße 1

Zweigstellen:

Darmstadt: Luisenstraße 6 (Hotel Traube) Ecke Rheinstraße

Offenbach: Kaiserstraße 61, Ecke Frankfurter Straße (Großes Colleg)

Hanau: Marktplatz 1

Uebernahme von Vermögensverwaltungen

besonders von denjenigen Personen, die infolge des Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.

4068

8591

Nass. Landesbank — Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 604. Fernsprecher Hansa Nr. 5376.

Nass. Sparkasse — Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 604. Fernsprecher Hansa Nr. 5376.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Landesbankstelle Frankfurt a. M., Hochstrasse 28.

Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Anschluss von Sparkassen bis 10,000 ℳ (Tägliche Verzinsung zu 3%).
Annahme von Geldbeträgen.
Eröffnung v. provisionsfreien Scheckkont.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung u. Verwaltung (offene Depots).
An- u. Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung billiger Zinsscheine (für Kontoinhaber).
Darlehen gegen Hypotheken mit u. ohne Amortisation auf inländischen innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
Übernahme von Kaufs- und Güterstundungen.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Große Lebensversicherung
(Versicherung über Summen von ℳ 2000.— ab aufwärts mit ärztl. Untersuchung).
Kleine Lebens-Volks-Versicherung
(Versicherung über Summen bis zu ℳ 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung).
Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

69

Müller & Sinning
liefern
Kohlen, Koks, Briketts ꝛc.
in nur
erstklassigen Qualitäten
zu
billigsten Tagespreisen.
Anfragen erbeten:
Telephon Hansa 1235, 1734 u. 7313.
a. d. Hauptplatz — Eigene Schiffe — Gummiplatz

Tapeten
Rolle 7 ₰, 9 ₰, 12 ₰, 14 ₰, 18 ₰, 22 ₰
von einer Riesenauswahl zu nie dagewesenen Preisen
Allerheiligenstr. 32 Tapeten-Kopf
1869

Kriegs-Versicherungen
zu normal. Prämien nimmt entgegen 4073
Sally Rothschild, Kantstr. 1
Generalagent der Frankfurter Lebensvers.-Aktiengesellsch.

FISCHHAUS BRENNER

Fisch-Brenner
Schäfergasse 6, Tel. Amt Hansa 6768–70
Niederlagen in allen Stadtteilen.
Es ist mir noch gelungen, eine größere Partie
Ia. Schellfische, Cablian, Seehechte, Heilbutte u. Steinbutte
ꝛc. ꝛc. zu erhalten und kann ich noch die ganze Woche durch Ia Qualität-Fische zu normalen Preisen verkaufen.
Ia Fischkonserven und Oelsardinen
in großen Quantitäten und ganz normalen Preisen vorrätig. 4080

Kopfschuppen · Schinnen
sind lästige Gebilde. Die kleinen Abschuppungen seiner weissen Schuppchen sind die Folge v. trockener verursachter Absonderung von Hautzellen. Bei Vernachlässigung zeigt
Haarausfall, Haarschwund u. **Kahlköpfigkeit**
ein. Hiergegen wenden Sie mit gutem Erfolg an:
RINO-SEIFE
Preis 50 ₰ erhältlich Rotenthurm-Apotheke, wenn dieselbe nicht vorrätig wird und die Heilung hindern. Verhindert Übertragung von Hautkrankheiten. Nur echt mit Fa.: Rich. Schubert & Co., G.m.b.H., Weinböhla. Stück 60 Pfg. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.
1869

Alle **Artikel** für 118
Reise u. Touristik
kaufen Sie preiswert in der
Glocken-Drogerie und Parfümerie
von Apotheker **SASSMANN,** Allerheiligenstraße 52.

Es genügt nicht,
daß Sie im Lokal eine Flasche alkoholfreies Getränk bestellen.
Verlangen Sie im Interesse Ihrer Gesundheit u. Behaglichkeit
Sekt-Bronte
und lassen Sie sich durch ähnlich klingende Marken nicht täuschen. **Sekt-Bronte** bietet Ihnen unbedingt Gewähr für Naturreinheit.
Sekt-Bronte ist eingeführt in namhaften Industrie-Werken, bei der Kaiserlichen Marine, im Lazarettbaushalt des XI. Armeekorps. Auf der diesjährigen Ausstellung für Gesundheitspflege in Stuttgart (Mai bis Oktober) unter strenger Ausscheidung von Konkurrenzprodukten zugelassen.
— Literatur kostenlos. — [1320
Deutsche Matte-Industrie, G. m. b. H., Köstritz.
Teilfabrik Frankfurt a. M. Friedrich Stahl
Bier- und Mineralwassergroßhandlung.
Telephon Hansa 714 u. 753. Wiederverkäufer gesucht.

Erste Frankfurter Versicherung geg. Ungeziefer

Inh.: Otto Meyer
Mainzer Landstr. 160 [4115
Vertilgung von Ungeziefer jeder Art, mit Wanzen, Läuse, Schaben, Ratten und Mäuse, erl. **Garantie.** Anfertigung von Gutachten für **Hausbesitzer, Gerichte, Bäckereien, Schlachthäuser** ꝛc. Verhütung neuer **Einquartierung besonders zu empfehlen;** sofort geringe Instruktionen. — Reichhaltige Kataloge und Referenzen für Interessenten zu Dienst. — Telefonische Anfragen gratis. Telegr. 1587 Kind Hanau.

für
Weiss-Wäsche
sehr zu empfehlen.
1 Stange = 3 Stück 25 ₰

24706

Wir bitten unsere verehrl. Leser, bei Bestellungen oder sonstigen Anknüpfungen, welche auf Grund hier abgedruckter Annoncen erfolgen, sich stets auf die „Kleine Presse" zu berufen.

Konzert-Programme

Palmengarten.
Donnerstag, 6. August, nachm. 1. Kaiser Friedrich-Marsch, G. Strauss. 2. Ouverture zur Operette „Der Strandkorb", Joh. Strauß. 3. Walzer aus „Gedanken Gesichtungen", C. Ziehrer. 4. Große Phantasie aus der Oper „Der Mazepa", III. Akt, G. Kagerbauer. 5. Ungarische Rhapsodie Nr. 4, Fr. Liszt. 6. Im Übermuten, Ouv. Op. 7, Paul von „Schmeider". 20. Aus 8. Minuten aus dem Opernhaus, Joh. Strauß.
Abends: 1. Geh- und Dreiklassen-Marsch, 2. Orl. 3. Der Barbarossa, a. „Wallfahrer", Joh. Brahms. 3. Konzertouvertüre, Joh. Strauß. 4. Intermezzo a. „Maria", H. Zeiler. 5. Phantasie aus der Oper „Le Rebelle", G. Pacini. 6. Ouv. zu „Julius und Theodor", Op. 2, Suppé. 7. Intermezzo und Serenade aus „Gedanken und Gesichtungen", J. Ziehrer. 8. Walzer aus den Wiener Bälleren, Joh. Strauß. 9. Wiener Bälleren, Op. Peter I, K. Komzak. 10. Ernst-Marsch, H. Ziehrer.

Opernhaus.

Mittwoch, den 5. August.
Geschlossen.

Donnerstag, den 6. August.
Abends 7 Uhr
25. Vorstellung im Donnerstag-Abonnement.
Erste Vorstellung nach den Ferien
Tannhäuser
u. d. Sängerkrieg auf Wartburg.
Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Musikl. Leitung: Dr. Dr. Rottenberg
Leitung d. Aufführung: Dr. Krämer
Tannhäuser . . Hr. Schreiber
Landgraf . . . „ Hagen
Wolfram . . . „ Hendrichs
Walther . . . „ Miller
Biterolf . . . „ Baumann
Heinrich . . . „ Blunck
Reimar . . . „ Bender
Elisabeth . . Frl. von Twardy
Venus . . . „ Hr. Schlaipert
Ein junger Hirt Frl. Brann
Vier Edelknaben: Frl. Brann, „ von Zimbrod, „ Gerstmann, „ Dunn
Anf. 7 U., E. v. 10½ U. Gew. Pr.

Freitag: Geschlossen.
Samstag: 7 Uhr „Tristan und Isolde." Im Abonnement. Gewöhnl. Preise.
Sonntag: 7 Uhr „Lohengrin." Im Abonn. Gewöhnl. Preise.
Montag: Geschlossen.
Dienstag: 7½ U. „Der Bettelstudent." Im Abonnement. Gewöhnl. Preise.
Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag: 7½ Uhr „Amalia" oder „Der Modrabell." Im Abonn. Gewöhnl. Preise.
Samstag: 7½ Uhr „Fidelio." 10. Vorst. im Samstag-Abon. Gewöhnl. Preise.
Sonntag: 4 Uhr „Parsifal" 11. Vorst. im Sonntag-Abon. Gew. Pr.
Montag: Geschlossen.
Dienstag: 7½ U. „Das Nachtlager in Granada." Volksvorst. 17. Vorst. im Dienstag-Abon. Gew. Pr.

Schauspielhaus

Mittwoch, den 5. August.
Rathaus der Weise.

Donnerstag: Geschlossen.
Freitag: Geschlossen.
Samstag: 8 Uhr „Prinz Friedrich von Homburg." Im Abonn. Gew. Pr.

Neues Theater
Geschlossen. Beginn der Wintersaison: Samstag, 29. Aug.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Pinger; für das Feuilleton: Hans Pfeiffer-Belli; für Lokales und den allgemeinen Teil: Hans Radspieler; für Handel und d. Anzeigenteil: Theodor Weinberger; f. d. Handelsteil: Dr. Paul Jacobsohn; für d. Sportteil: Julius Reichel, Sachsenhausen in Frankfurt a. M.
Druck u. Verlag der Frankfurter Sozietäts-Druckerei G. m. b. H.